Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **29 (1951-1952)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

2

ZURÜCK ZUR GESCHICHTE!

DIE ILLUSION DER VORAUSSETZUNGSLOSEN WISSENSCHAFT

WIDER DAS GEWERKSCHAFTLICHE

29. JAHRGANG 8 MAL JÄHRLICH MAI 1951

VERLAG: BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH

EMIL STAMM

Buchbinderei

ZÜRICH
CLAUSIUSSTRASSE 4

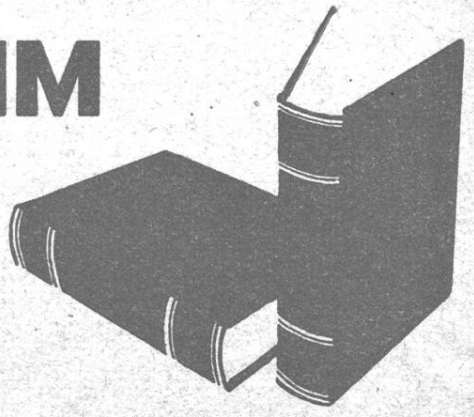


Photo-Meyer

Portrait-Ateliers
Zürich, Bahnhofstr. 106
Nächst Bahnhof

Die feine Patisserie im

Café Berner

am Steinwiesplatz

SCHWEIZERISCHER BANKVEREIN

SOCIETA DI BANCA SVIZZERA

SWISS BANK CORPORATION

Schweizerischer

BANKVEREIN

Paradeplatz

mit Depositenkassen:

Aussersihl, Badenerstr. 125
Bellevueplatz
Klusplatz
Löwenplatz
Oberstrass
Schaffhauserplatz

1872

SOCIETE DE BANQUE SUISSE

Bier
seit Jahrtausenden

Aus der Frühzeit
des Bierbrauens
in der Schweiz

BRAUEREI A. HÜRLIMANN A/G ZÜRICH
LÖWENBRÄU ZÜRICH AG. ZÜRICH
BRAUEREI WÄDENSWIL, WEBER & CIE.

DR. HARDY CHRISTEN, JURIS-VERLAG, ZÜRICH, PELIKANSTR. 3

Verlag und Druck von

DISSERTATIONEN

in allen modernen Reproduktionsverfahren

Der Verlag von Dissertationen entstand aus dem Bestreben heraus, dem Doktoranden in der Form einer Autorenentschädigung einen Beitrag an die Herstellungskosten seiner Dissertation zu gewähren. Gegenüber dem Buchverlag im allgemeinen zeichnet sich der Dissertationenverlag durch folgende Merkmale aus:

1. Als Kalkulationsgrundlage für Autorenentschädigung und Buchpreis dienen nicht die gesamten Herstellungskosten, sondern die Kosten der die vorgeschriebenen Pflichtexemplare überschreitenden, zusätzlichen Verlagsexemplare. Diese betragen in den seltensten Fällen mehr als Fr. 2.— pro Exemplar, während die Selbstkosten eines Buches, wollte man die Gesamtherstellungskosten in Anrechnung bringen, häufig Fr. 30.— und mehr betragen und somit den Verkauf von vornherein unmöglich machen würden.

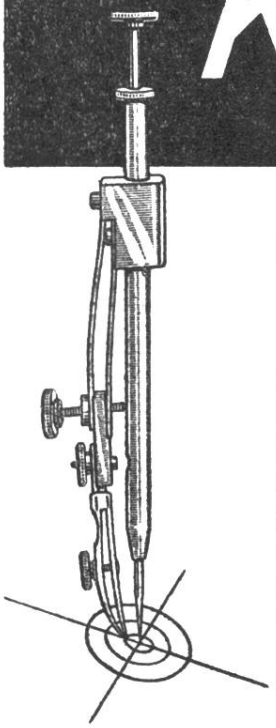
2. Für die meisten Dissertationen mit Monographiecharakter muss die Käuferschaft in einem ganz bestimmten, beschränkten Interessenkreis gesucht werden. Dissertationen finden daher in der Regel verhältnismässig wenige, dafür aber sichere Abnehmer. An die Interessenten gelangen Verlag und Buchhandel mit bibliographischen Bulletins, Verlagsverzeichnissen, Prospekten, Ansichtssendungen, Inseraten und Buchbesprechungen in der Fachpresse. Besondere Wünsche der Autoren werden gerne entgegengenommen und berücksichtigt.

3. Dissertationen, die auf dem Umschlagdeckel als Verlagspublikationen gekennzeichnet sind (durch den Aufdruck: «Juris-Verlag, Zürich»), werden von den Universitätsbibliotheken an Privatpersonen *nicht* abgegeben. Vielmehr gelangen die Bestellungen an den Verlag, der sie ordnungsgemäss ausführt und dem Verfasser die Autorenentschädigung dafür gutschreibt.

4. Der Verlag übernimmt regelmässig die Druckkosten der zusätzlichen Verlagsexemplare und sämtliche Vertriebsspesen, so dass das Verlagsgeschäft für den Auftraggeber risikolos ist. Er kann dadurch nur verdienen, aber nichts verlieren.

Ich freue mich, Sie durch eine besondere günstige Offertenstellung überraschen zu können, und bitte Sie, mich zur Kalkulation aufzufordern.

Kern
AARAU



Für kleinste Kreise
Kern-
Fallnullenzirkel

Durch Hochziehen des Blei- od. Federeinsatzes kann die freistehende Spitze **senkrecht** und sehr genau auf dem gewünschten Punkt angesetzt werden.

Lassen Sie sich dieses nützliche Instrument im Fachgeschäft zeigen.

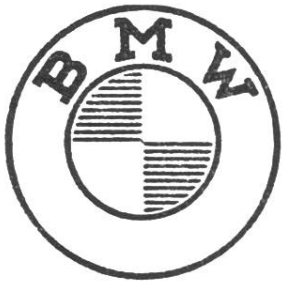
Musik erhöht den Budenzauber und beschwingt das Arbeiten. Der Eine liebt dazu klassische Musik, der Andere bevorzugt Jazzrhythmen. Jeder nach seiner Fasson und jedem wird sein Wunsch erfüllt durch einen Radioapparat. Ich führe gute Marken in allen Preisklassen - und - da ich weiss, wo oft der Schuh drückt, gewähre ich bequeme und diskrete Zahlungserleichterungen.

Nater

RADIO-GRAMMO, ZÜRICH 1
WEINBERGSTR. 15, T. 28 45 23

Verlangen Sie ausdrücklich unser seit 35 Jahren eingeführtes Spezial-Produkt

Axelrod-Yoghurt



Horex, Jawa Gilera

Motorräder

kaufen Sie vorteilhaft bei

WIRTH & ARNOLD, ZÜRICH 1

Seilergraben 5 Telephon 32 48 84

SÄMTLICHE PRÄPARATE FÜR
WISSENSCHAFT
PHARMAZIE
INDUSTRIE

REAGENZIEN
VOLUMETRISCHE LÖSUNGEN
INDIKATOREN

PHARMAZEUTISCHE SPEZIALITÄTEN

SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNGSMITTEL

AKTIENGESELLSCHAFT vorm. B. SIEGFRIED
FABRIK CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHER PRÄPARATE
ZOFINGEN

NEU: modern, mit rollender Edelstein-Kugel, in 14 karätiger Hartgoldspitze

UHU-Kugelschreiber

schreibt gedankenschnell mit UHU-Allestinte, sofort trocknend. Keine Ersatzminen nötig. — Fr. 15.— in allen guten Papeterien.

ZÜRCHER STUDENT

29. Jahrgang | Mai 1951 | Heft 2

Zurück zur Geschichte!

Entwurf zu einer Ansprache anlässlich des Fackelzuges zum Dies academicus[1].

Von Walter Schneider.

Dieser Fackelzug ist der Auftakt zum «Dies academicus», an dem sich Dozenten und Studenten erneut der Gründung unserer Universität erinnern, einer Gemeinschaft von Wissenschaftern und Studenten. Aus vielen Fragen um diese Gemeinschaft wollen wir heute zwei herausgreifen: Erstens: Was vermittelt uns die Universität in ihren Vorlesungen? Und zweitens: Was vermittelt sie uns nicht?

Ich möchte die Universität mit einem Prisma vergleichen, das weisses Licht in seine mannigfaltigen Spektralfarben zerlegt. Sie entwirft ein Spektrum des Menschen, seiner Geschichte und ihrer Umgebung. Die Fakultäten arbeiten in einzelnen Spektralbereichen: Die Naturwissenschafter untersuchen Dinge, das Konkrete und Sichtbare, die Mediziner den menschlichen Körper, die Psychologen seine Seele, die Philologen seine Sprache, die Historiker seine Geschichte, die Theologen seinen Gott und Juristen Gesetze und Rechte. Die charakteristische Fähigkeit aber, welche die Zerlegung bestimmt, ist die Erkenntnis.

Die Universität vermittelt uns heute die Früchte dieser Erkenntnis auf jedem Gebiet, sie vermittelt uns gleichsam die Resultate eines Olympischen Zehnkampfes in allen wissenschaftlichen Disziplinen.

Wie ist sie zu diesen Früchten gelangt? Wie hat sie diese Resultate erzielt? Wenn wir in Gedanken die Jahrhunderte zurückgehen, so stossen wir auf die Geburtsjahre der Wissenschaften von heute. Mit voraussetzungslosem

[1] Der Verfasser versucht, sein Bild von der heutigen Universität in einer Ansprache zusammenzufassen. Sie schien ihm dann aber ungeeignet, vor den beteiligten Studenten eines Fackelzuges im Freien gehalten zu werden. Obwohl eine Abhandlung eher einem Zeitungsartikel entspricht, sei sie hier dem Leser unverändert wiedergegeben — der Kürze halber.

Denken gingen ihre Pioniere daran, alles Sichtbare und Greifbare zu erforschen: Das Sichtbare und Erfassbare der Natur, des menschlichen Körpers, der Sprache, der Seele, der Geschichte, der biblischen Ueberlieferung. Das naturalistische Denken, mit anderen Worten die physikalisch-mathematische Vernunft, ist seither Kennzeichen der Wissenschaften. Sie feierten Triumphe, die Technik trat ihren Siegeszug an, die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse wurden mächtig, Industrien blühten, Städte wuchsen, die Welt begann aufzuhorchen. Sollte diese Wissenschaft nicht auch Entscheidendes über den Menschen aussagen können? So waren es denn gerade auch die Theologen, Historiker und Juristen, die nach dem naturalistischen Menschenbild zu blicken begannen. Es erwachte die Hoffnung, dass sich alle Ergebnisse, wie die Spektralfarben zum Weiss, zu einem Bild des Menschen, seiner Geschichte und seiner Umgebung zusammenfügen lassen würden.

Wie steht es aber mit dem weissen Licht? Mit dem Zehnkämpfer? Haben die Spektralfarben etwas über das weisse Licht ausgesagt? Haben die Resultate des Zehnkampfes auch den Charakter des Athleten erfasst? Wissen wir aus den Punktzahlen, was der Athlet zu seinen Leistungen brauchte? Dringt aus der Beschreibung des Wettkampfes die Atmosphäre, wie sie im Stadion herrschte? Tritt uns in den vereinigten Ergebnissen ein Spiegelbild von uns und unserem Leben entgegen? Vernehmen wir in unsern wissenschaftlichen Vorlesungen den Pulsschlag der Geschichte? Erkennen wir darin die treibenden Kräfte? Können wir die analytisch gewonnenen Resultate wieder zur Synthese gebrauchen? Mit anderen Worten: Ist die Wissenschaft in dem Sinne in uns lebendig, als sie in unsere Entscheidungen eingreift, die dadurch bestimmt sind, wie wir uns, unseren Nächsten und alles, was geschieht, sehen?

Geburt, Tod, Liebe, Ehe, Hoffnung, Verzweiflung, Hass, Schuld, Krieg, Frieden sind das Geschichtemachende im Menschen und der Geschichte. Sie leuchten in Kunstwerken, aber sie entgleiten dem naturalistischen Denken «wie das Wasser dem Sieb». Die Wissenschaften haben eine grosse Aufgabe gelöst: Sie haben der ganzen Welt nach Jahrhunderte dauerndem Schaffen gezeigt, auf welchen Wegen über das spezifisch Menschliche nichts zu sagen ist. Darüber kann uns also auch die Universität heute Entscheidendes nicht sagen; denn die Spektralfarben geben kein weisses Licht mehr, das Geschichte Machende ist nicht in ihnen. Die Punktzahl des Zehnkämpfers kennen wir wohl, ihn selber aber nicht. Die Natur ist erforscht, das Geschichtliche nicht. — Was nun, wenn der Zehnkämpfer krank wird? Natürlich werden die Resultate schlechter. Die Wis-

senschaft stirbt mit dem Menschen, der sie betreibt. Naturwissenschafter und Techniker sind wie nie zuvor Aufgaben gewachsen, aber auch ihre und unsere zentralen Fragen sind Existenzfragen. Wenn wir Zehnkämpfer über uns etwas erfahren wollen, dann sagen uns die Punktzahlen wenig, weil sie auf die grosse Unbekannte zurückgehen. Dort müssen wir ansetzen. Wenn die Universität nicht eine Art Technischer Hochschule werden soll, wenn sie auch zum Menschen, zum Zehnkämpfer etwas sagen will, dann müssen wir alle, Studenten und Dozenten, zurück zum Zehnkämpfer, zurück zum Menschen, zurück zur Quelle der Resultate, *zurück zur Geschichte!*[2].

---

[2] Es ist nötig, den Geschichtsbegriff, wie er hier verwendet wird, zu umreissen. Geschichte kommt von geschehen, so bedeutet hier Geschichte alles, was geschehen ist, geschieht und neues Geschehen macht.

Ein Alptraum

Der Universitätskanzler
Es handelt sich also um die Tür! — Was meint der Dekan der theologischen Fakultät?

Der Dekan der theologischen Fakultät:
Ich meine nicht, sondern ich glaube . . . credo . . .

Der Dekan der philosophischen Fakultät:
Ich halte dafür . . .

Der Dekan der medizinischen Fakultät:
Ich weiss . . .

Der Dekan der juristischen Fakultät:
Ich bezweifle, solange keine Beweise und Zeugenaussagen vorliegen!

Der Universitätskanzler:
Nun geht der Zank wieder an! . . . Zuerst der Theologe! Was glaubt er?

Der Dekan der theologischen Fakultät:
Ich glaube, dass diese Tür nicht geöffnet werden soll, denn sie verbirgt gefährliche Wahrheiten . . .

Der Dekan der philosophischen Fakultät:
Die Wahrheit ist immer gefährlich.

Der Dekan der medizinischen Fakultät:
Was ist Wahrheit?

Der Dekan der juristischen Fakultät:
Das, was man mit zwei Zeugen beweisen kann.

Der Dekan der theologischen Fakultät:
Mit zwei falschen Zeugen kann ein Rechtsverdreher alles beweisen.

Der Dekan der philosophischen Fakultät:
Wahrheit ist Weisheit, und die Weisheit, das Wissen, das ist die Philosophie allein . . . Die Philosophie ist die Wissenschaft aller Wissenschaften, das Wissen vom Wissen, und alle anderen Wissenschaften sind Dienerinnen der Philosophie.

Der Dekan der medizinischen Fakultät:
Die einzige Wissenschaft ist die Naturwissenschaft. Die Philosophie ist keine Wissenschaft, das sind nur leere Spekulationen.

Der Dekan der theologischen Fakultät:
Bravo!

Der Dekan der philosophischen Fakultät:
Zum Theologen.
Du rufst Bravo! Was bist denn du für einer? Du bist der Erzfeind alles Wissens, du bist der Widersacher aller Wissenschaft, du bist die Dummheit und das Dunkel . . .

Der Dekan der medizinischen Fakultät:
Bravo!
Der Dekan der theologischen Fakultät:
Zum Mediziner.
Du rufst Bravo, du, der nicht weiter sieht als deine Nase im Mikroskop steckt, du, der nur seinen trügerischen Sinnen glaubt, an das Gesicht zum Beispiel, das blind sein kann, einäugig, weitsichtig, kurzsichtig, schwachsinnig, schielend, farbenblind, rotblind, grünblind . . .

Der Dekan der medizinischen Fakultät:
Dummkopf!

Der Dekan der theologischen Fakultät:
Esel!
Sie geraten aneinander.

Der Universitätskanzler:
Ruhe! Die eine Krähe soll der andern kein Auge aushacken.

Der Dekan der philosophischen Fakultät:
Wenn ich zwischen den beiden — der Theologie und der Medizin — wählen sollte, ich wählte keine.

Der Dekan der juristischen Fakultät:
Und wenn ich über euch drei zu Gericht sitzen sollte, ich verurteilte — euch alle! — Ihr könnt euch ja über keinen einzigen Punkt einigen, und habt es nie gekonnt. — Aber nun zur Sache! Was hat der Herr Universitätskanzler für Ansichten über die Tür und über das Oeffnen?

Der Universitätskanzler:
Ansichten? Ich habe keine Ansichten. Ich bin von der Regierung dazu eingesetzt, darauf zu achten, dass ihr euch im Konsistorium nicht gegenseitig die Arme und Beine ausreisst . . . während ihr die Jugend erzieht. — Ansichten? Ich hüte mich, Ansichten zu haben. Einmal hatte ich ein paar Stück, aber sie wurden sogleich widerlegt — von den Gegnern natürlich! . . . Wollen wir nun vielleicht die Tür öffnen lassen, auch auf die Gefahr hin, dass sie gefährliche Wahrheiten verbirgt?

Der Dekan der juristischen Fakultät:
Was ist Wahrheit? Was ist die Wahrheit?

Der Dekan der theologischen Fakultät:
Ich bin die Wahrheit und das Leben . . .

Der Dekan der philosophischen Fakultät:
Ich bin das Wissen vom Wissen . . .

Der Dekan der medizinischen Fakultät:
Ich bin das exakte Wissen . . .

Der Dekan der juristischen Fakultät:
Ich bezweifle . . .
Sie geraten aneinander.

Die Tochter:
Ihr Lehrer der Jugend, schämt euch!

Der Dekan der juristischen Fakultät:
Universitätskanzler, Sachwalter der Regierung, Haupt des Lehrkörpers, straft diese Frau für ihr Vergehen! Sie hat gesagt, Ihr sollt Euch schämen; das ist eine Beschimpfung! In höhnischer, ironischer Art hat sie uns Lehrer der Jugend genannt; das ist eine schändliche Rede!

Die Tochter:
Arme Jugend!

Der Dekan der juristischen Fakultät:
Sie beklagt die Jugend; das heisst, sie klagt uns an. Universitätskanzler, straft das Vergehen!

Die Tochter:
Ja, ich klage euch an, euch alle, die ihr Zweifel und Zwietracht in den Geist der Jugend sät!

Der Dekan der juristischen Fakultät:
Hört, sie selbst weckt Zweifel an unserer Autorität bei der Jugend, und dann klagt sie uns an, dass wir Zweifel wecken! Ist das nicht ein verbrecherisches Tun, frage ich alle Rechtdenkenden?

(Aus: August Strindberg: «Ein Traumspiel»; mit freundlicher Genehmigung des Verlages Benno Schwabe & Co. in Basel.)

INSTITUT MINERVA ZÜRICH

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner

Beginn: anfangs Februar und anfangs August

Maturität ETH

Handelsschule

Arztgehilfinnenkurs

Das Leibniz-Kolleg und das Leibniz-Haus in Tübingen

In Deutschland sind gegenwärtig verschiedene Bestrebungen mit dem gemeinsamen Ziel im Gange, die Grenzen des Spezialistentums zu durchstossen. Wir stellen unsern Lesern hier einen dieser Versuche dar. *Red.*

Das Leibniz-Kolleg ist ein Institut der Universität Tübingen. Es dient der Vorbereitung auf ein fruchtbares Universitätsstudium. Zwei Aufgaben sind für Wissenschaft und Universität dringlich geworden: Einmal die Wiederherstellung der universitas litterarum; zum andern die Verbindung von Wissen und Leben. Es gilt einseitiges Spezialistentum und leeres, das Menschliche und Persönliche nicht berührendes Vielwissen zu bannen.

Es bereitet Studenten und Studentinnen unmittelbar nach Abschluss des Abiturs in einem Lehrgang, der ein Jahr dauert, auf das Studium an den einzelnen Fakultäten vor. Der Lehrgang gliedert sich in drei Trimester. Das erste Trimester stellt «Die Natur» in den Mittelpunkt, das zweite beschäftigt sich mit «Geschichte und Gesellschaft», während das dritte mit dem Thema «Die Person» den Menschen als freies und verantwortliches Wesen zum Gegenstande hat. Jedes Trimester wird durch eine Arbeit über ein freigewähltes Thema aus dem Gebiete der jeweiligen Hauptfächer abgeschlossen. Auf diese Weise wird der Studierende veranlasst, seine Bemühung um ein Fach zu intensivieren und seine eigene Denk- und Ausdrucksfähigkeit zu üben. Die mit dem Prinzip der Universalität verbundene Gefahr der Verflachung wird so vermieden.

Das Leibniz-Kolleg spiegelt also das Ganze der Universität wider und weckt Verständnis für die Grundanliegen der einzelnen Fächer, die durch keine unübersteigbaren Schranken getrennt sind. Ein Jurist, dem einmal die grundlegenden Anliegen der Medizin, der Geschichtswissenschaft, der Philosophie und der Theologie bekannt geworden sind, wird sich später seiner Lebensaufgabe gegenüber anders einstellen als derjenige, der sich nach Abschluss der Schule nur mit Jurisprudenz auseinandergesetzt hat.

Bereits ein richtig verstandener Universalismus verhindert die Trennung von Wissen und Leben, welche immer dann eintritt, wenn es gelingt, eine bestimmte Technik, ein bestimmtes Können aus der Spannung zwischen Schein und Sein, Gut und Böse, Glück und Unglück herauszulösen. Diese Wirkung des universalen Erkenntnisgegenstandes wird durch die Methode, welche zu ihm hinführt, gehemmt oder gefördert. Unter diesem Gesichtspunkt ist die am Leibniz-Kolleg hauptsächlich geübte Lehrmethode des Gesprächs zu würdigen. Im Gespräch muss der Student seine eigenen, noch unklaren Vorstellungen und Fragen selbst formulieren und der Vorstellungswelt des Dozenten gegenüberstellen. Auf diese Weise wird verhütet, dass Vorurteile durch Urteile nur verdeckt werden und jenseits des Gelernten fortexistieren und fortwirken. Auf diese Weise kann der unheilvollen Auseinanderentwicklung von Wissen und persönlicher Meinung gesteuert werden. Ohne Zweifel stehen der Realisierung der Methode des Lehrgesprächs erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Es sind Hemmungen hüben und drüben, bei Studenten und Dozenten in geduldiger Arbeit zu überwinden. Man wird auch nicht vergessen dürfen, dass der Dialog nicht für alle Wissensgebiete gleichermassen geeignet ist. Aber das eine ist mit allem Nachdruck zu betonen: das Colloqium ist ein wirksames Mittel gegen die Entper-

sönlichung der Wissenschaft und zur Erreichung des Zieles, zwischen Wissen und Leben eine tragfähige Verbindung herzustellen.
Diese Verbindung wird ganz entscheidend dadurch gestärkt, dass das Kolleg nicht nur den Rahmen für gemeinsames Arbeiten darstellt, sondern dass es ein College ist. Arbeits- und Lebensbereich ergänzen sich auf das Natürlichste. Nicht zu unterschätzen ist in diesem Zusammenhang die Bedeutung des Coeducationsprinzipes. Dem Gedanken der Universalität im Bereiche des Wissens entspricht der Gedanke der Internationalität im Bereiche des Lebens. Das Leibniz-Kolleg sucht deshalb nicht nur deutsche Studenten aller Stämme, sondern auch die Angehörigen möglichst vieler Nationen zu vereinigen. So wenig es sich aber einen flachen Universalismus zum Ziele setzt, so wenig erstrebt es einen flachen Internationalismus. Der Eigenwert der nationalen Herkunft wird geschätzt und das im Verschiedenen verborgene menschlich Gemeinsame gesucht.
Etwa 60 Studentinnen und Studenten können jährlich im Leibniz-Kolleg aufgenommen und in der geschilderten Weise auf das Fakultätsstudium vorbereitet werden. Wenn von dieser Gruppe eine Wirkung auf die angestrebte Studienreform ausgehen soll, dann ist es erforderlich, dass die während des Studienganges geformte Gesinnung auch während des Studiums an einer Fakultät gefestigt und weitergebildet werden kann. Aus diesem Grunde wurde das Leibniz-Haus Oesterberg geschaffen. Es bietet den Angehörigen eines Kurses, welche ihr Studium in Tübingen beginnen, die Gelegenheit, während eines weiteren Jahres gemeinsam zu leben. Im Leibniz-Haus sollen auch in- und ausländische Studenten, welche das Kolleg nicht besucht haben, Aufnahme finden können.

Die Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft

I.

Aus zwei Begriffen setzt sich der obige Titel zusammen. Sie zu erörtern ist unsere Aufgabe.
1. Der Begriff «Voraussetzungslosigkeit» ist zusammengesetzt aus den Wörtern «Voraussetzung» und «los». Er bedeutet soviel wie: ohne Voraussetzung, los, bar, losgelöst von einer Voraussetzung.
2. Der Terminus «Wissenschaft» hat den Begriff des Wissens zum Stamme. Dieser bedeutet ganz allgemein soviel wie «etwas erkennen», in einem engern Sinne etwas sicher und evident, das heisst aus eigener Einsicht erkennen. In einem noch engern Sinne bedeutet «wissen» soviel wie «etwas mittels der blossen Vernunft erkennen». «Scire est rerum cognoscere causas.»
Eine Wissenschaft ist demnach eine systematisch geordnete Zusammenstellung von Erkenntnissen, die sich auf den gleichen Gegenstand beziehen, abgleitet durch Schlussfolgerung aus sicheren Prinzipien.

Die Elemente einer Wissenschaft sind also, ausführlich gesagt, die folgenden: Es muss sich um eine systematisch geordnete Zusammenstellung von Erkenntnissen handeln, das heisst es muss eine Mehrheit von Erkenntnissen vorhanden sein, derart, dass Einteilungen, Gliederungen usw. bezüglich eines bestimmten Stoffgebietes möglich sind. Die Erkenntnisse einer Wissenschaft müssen sich auf den gleichen Gegenstand beziehen. Sie müssen dem gleichen Stoffgebiet angehören und durch Schlussfolgerung aus sicheren Prinzipien gewonnen werden. Man spricht dann von sicheren Erkenntnissen.

II.

Unsere zweite Aufgabe ist die Erörterung der Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft.

1. Aus der Umschreibung des Begriffes «Wissenschaft» geht hervor, dass es zum Wesen der Wissenschaft gehört, von etwas Gegebenem auszugehen. Jede Wissenschaft ist die Wissenschaft von «Etwas». Jenes «Etwas» ist das Objekt, und dieses Objekt ist gegeben. Sie geht also von einem gegebenen Objekt aus, dem sogenannten Materialobjekt. In bezug auf dieses gibt es keine Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft. Das ist evident: Die Voraussetzung liegt im Gegebensein des Objekts, um das sich die Wissenschaft bemüht.

2. Jede Wissenschaft unterscheidet sich ferner von einer andern durch den besondern Gesichtspunkt, unter dem sie ihr Objekt betrachtet. Dieser Gesichtspunkt, das sogenannten Formalobjekt, ist für jede Wissenschaft im einzelnen Fall wieder gegeben, und ein und dieselbe Wissenschaft kann ihr Materialobjekt wiederum unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten. *Ein* Formalobjekt aber ist Voraussetzung für jede Wissenschaft. So kann man auch bezüglich des Formalobjekts nicht von Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft spechen.

III.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass es Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft an sich nicht gibt. Zum Wesen der Wissenschaft gehört es, von Gegebenem, von einem gegebenen Objekt auszugehen und dieses wiederum unter einem besondern Gesichtspunkt zu betrachten.

Gibt es Voraussetzungslosigkeit *in* der Wissenschaft, d. h. in den einzelnen Wissenschaften? Kaum. Jede Wissenschaft baut auf Prinzipien auf, arbeitet mit Hypothesen. Beide entbehren des Beweises. Das Prinzip als ein unmittelbar einsichtiger Satz kann nur aufgewiesen werden. Die Hy-

pothese als eine vorläufig angenommene Ursache zur Erklärung von Tatsachen fällt, sobald ihr bewiesene Tatsachen entgegenstehen. Vermag die Hypothese sämtliche Tatsachen zu erklären, so wird sie zur Theorie, die wissenschaftlichen Wert beanspruchen darf. Prinzipien als Grundlage der Wissenschaft und Hypothese als methodisches Hilfsmittel der Forschung sind Voraussetzungen der Wissenschaft, so dass es auch aus diesen Gründen Voraussetzungslosigkeit an sich nicht gibt.

IV.

Voraussetzungslosigkeit gibt es meines Erachtens nur hinsichtlich der Person als Subjekt, das der Wissenschaft als Objekt unvoreingenommen, das heisst losgelöst, bar jeder Voraussetzung gegenübertritt. Sie liegt darin, dass das Subjekt ohne irgendwelche geistige und ideelle Bindung an die Wissenschaft herantritt. Sobald aber die Person als Subjekt eine Wissenschaft zu ergünden versucht, wird sie sich für gewisse Prinzipien und Hypothesen entscheiden. Damit verliert sie die ihr ursprünglich eigene Voraussetzungslosigkeit; damit kann man auch hinsichtlich der Person als Subjekt nicht mehr von Voraussetzungslosigkeit sprechen.

L. T., iur.

Internationales Sommerlager im Berghaus VSETH,
16. Juli bis 18. August, auch für Uni-Studenten

Talacker
Telephon 25 44 33

Die Spezialitätensnackbars in Zürich

Für Budenfeste:

Unsere Weine und Spirituosen am Kiosk zu Ladenverkaufspreisen
Studenten mit Legi: 10 % Rabatt

Claridenhof
Telephon 26 76 38

Die fremdsprachige Seite

Portrait du moderne en tant qu'intellectuel

Il n'y a qu'un intellectuel pour s'inquiéter de ne pas manquer le réel.

C'est qu'il a remarqué ceci: est-ce la fatigue, est-ce le malheur, peut-être les deux ensemble, toujours est-il que les hommes qui travaillent péniblement ont une façon d'être qui étonne à chaque fois par une sorte de stature intérieure. Cette force particulière ne s'explique par aucun prestige, ni dans l'attitude, car le corps est souvent courbé et son aspect tout entier abandonné; ni dans le vêtement, qui est fait simplement pour le travail.

L'intellectuel qui passe vers l'heure de midi devant un groupe de ces hommes occupés à déjeuner dans la rue au pied d'un échafaudage, se sent tout à coup moins réel qu'ils ne sont, plus léger qu'eux, comme s'ils avaient une connivence avec l'être et le vrai, plus lourd qu'eux, comme s'ils avaient pris toute joie et toute peine et ne lui avaient laissé que les scories pesantes de la culpabilité. Ce sentiment est juste. Mais l'intellectuel réfléchit d'habitude à partir de là d'une façon qui ne l'est pas.

La sorte de peur métaphysique qu'il a ressentie le trouble encore et surtout le presse tellement de trouver quelque solution qu'il manque d'abord de problème. Car il admet au départ que le problème est fait d'une opposition entre ce qui est intellectuel et ce qui est réel. A partir de là, tous les efforts qu'il pourra faire pour rejoindre l'ordre réel demeureront inéluctablement dans l'ordre intellectuel. Qu'il fasse quelque action que ce soit, qu'il s'engage aussi avant qu'il voudra, il ne se délivrera pas du sentiment de sa futilité.

Pourquoi cette condamnation? D'abord pour s'être trop méprisé tout de suite lui-même et son ordre de préoccupations, pour s'être haï sans retour comme étant l'homme qui parle et qui ne souffre pas. Car il a bien vu cette partie liée de la souffrance et du silence avec l'être et la vérité. Mais il n'a pas aperçu combien la seule conscience de cette situation dérisoire d'être l'intellectuel qu'il était pouvait suffire à le sauver de là. Il a d'abord fui ce vide en lui au lieu d'essayer de le soutenir comme on regarde le noir. Faute d'avoir eu ce courage de soi-même au moment de son néant, il n'a pas reçu cette première révélation que la misère, que même le silence de son âme apparemment bavarde, étaient plus grands, plus graves, et qu'il était plus malheureux infiniment que tous les autres. Car c'est le dernier degré, le degré infini du malheur que d'avoir pu croire un instant qu'on n'était pas malheureux. Cette erreur radicale vient de s'être distingué, d'avoir cru qu'il était réellement distinct de ce groupe d'homme fatigués qu'il avait rencontré. Cette misère redoublée vient d'avoir pensé qu'il n'était pas misérable comme les autres.

Le seul péché d'être intellectuel, c'est de croire qu'il y a péché à être tel, ce qui devient vrai aussitôt et porte sa preuve avec soi. Mais si le clerc, au moment où il éprouve la vanité de ce qu'il est, n'accusait que lui-même et non pas son état, il travaillerait à se rendre moins vain, saisissant avec résolution les devoirs présents qui sont les siens au lieu de défroquer comme il fait. C'est uniquement à partir de cette foi qu'il peut retrouver pour lui-même cette stature intérieure dont l'absence soudain ressentie l'avait fait douter qu'il fût homme. Et c'est de ce doute maintenant qu'il serait effrayé et duquel il lui apparaîtrait que toute une vie de joie doit faire la pénitence.

Gérard Granel.

Die konkreten realpolitischen Grundlagen der schweizerischen Neutralität

rb. Nachdem in Nr. 8 des «Zürcher Student» in abstrakter Weise festgestellt wurde, dass eine Abschaffung der Neutralität nicht ratsam erscheint, ist es wohl angezeigt, vor allem an Hand offizieller Aeusserungen und der Presse die konkreten Ueberlegungen zusammenzustellen, auf denen sich heute in erster Linie der bewusste realpolitische Wille unseres Landes, an der Neutralität festzuhalten, aufbauen dürfte, wenn wir von den Bindungen der Tradition absehen:

Die Solidarität der Schweiz in der Erhaltung und Stärkung insbesondere Westeuropas wird nicht bestritten. Ob zu dieser Solidarität jedoch die Aufgabe der Neutralität angebracht ist, beurteilt sich darnach, in welcher Weise unser Solidaritätsbeitrag für den Westen wie für uns am besten geleistet werde. Das heisst:

1. *Militärisch:* Der Einsatz unserer Territorialarmee kommt nach ihrer Organisation, Bewaffnung, Ausbildung und Erziehung nur in unserem Gelände und im wesentlichen nur defensiv in Frage. Die Schweiz erfüllt bei der militärischen Verteidigung Westeuropas ihre Pflicht am besten in ihrer heutigen Rolle als linker Flankenschutz Italiens und rechter Mitteleuropas. Als Ansatz- und Angelpunkt der Fronten ist sie zweckmässigerweise als «Igel» zu organisieren, das heisst mit Rundumverteidigung. Dass dies die einzig mögliche Rolle unserer Armee bei einem Angriff auf Westeuropa bedeutet, hat der Oberbefehlshaber der westlichen Armeen, Feldmarschall Montgomery, wiederholt bestätigt. Eine Aufgabe der Neutralität drängt sich hiefür nicht auf.

Es drängt sich auch keine «Preisgabe militärischer Geheimnisse», von der *K. T.* in seinem Artikel spricht, an fremde Mächte auf. Das Wissen um unsere militärischen Angelegenheiten ist bei uns am besten aufgehoben. Und ausserdem müsste jedes Heer, dessen Front sich an unsern «Igel» anlehnen würde, Einheiten in Bereitschaft halten, um ein allfälliges Durchstossen des Gegners durch diesen abzufangen. Dieses unerlässliche Minimum an Koordination müsste sich bei jedem Aufmarsch dieser Art ergeben — ohne Aufgabe der Neutralität.

2. *Wirtschaftlich:* Durch die Erhaltung einer gesunden Wirtschaft und Bemühungen um möglichst weitgehende Liberalisierung des Handels hat die Schweiz ihren optimalen Beitrag zu einer gesunden europäischen Wirtschaftspolitik geleistet, einen Beitrag, den manche andere Staaten ent-

weder nicht leisten können oder wollen. Es ist nicht die Schuld der Schweiz, wenn heute eine liberale Wirtschaftspolitik erneut gefährdet wird. Dass die Schweiz mehreren internationalen Wirtschaftsabkommen fernblieb, findet seinen Grund darin, dass ihr als Gläubigerland Bedingungen gestellt wurden, die sie an den Rand des Ruins hätten führen können. — Bei alledem hat sich die Frage, ob die Neutralität aufzugeben sei, bisher noch nicht zwingend gestellt.

3. *Finanziell* hat die Schweiz einen kräftigen Beitrag zur Gesundung Europas geleistet durch Spenden à fonds perdu und durch Kredite im Gesamtbetrage von 2,5 Milliarden Franken. Im Rahmen des europäischen Zahlungsabkommens stehen weitere Kreditierungen bevor. Die Neutralitätsfrage wird dadurch kaum berührt.

4. *Politisch* wird die Frage der europäischen Einigung primär durch die Einigkeit bzw. die Meinungsverschiedenheiten von London, Paris und Bonn bestimmt. Inwieweit hier eine Aufgabe der schweizerischen Neutralität positiv wirken können sollte, erscheint extrem fragwürdig. Angesichts dessen, dass unsere Neutralität nur einmal aufgegeben werden kann, lässt die momentane Abwesenheit ihrer *historischen* Voraussetzungen noch keinen Schluss zu, sie sei abzuschaffen, wenn man bedenkt, dass seit dem ersten Weltkrieg wiederholt innert einem Jahrzehnt, ja einem halben Jahrzehnt die weltpolitische Lage und damit die Bewertung der Neutralität sich in ungeahnter Weise verändert hat.

Nachwort der Redaktion:

Man könnte noch etliches zur Frage der schweizerischen Neutralität beitragen. So hätte man vielleicht auch prüfen sollen, was in Nr. 7 in einer Buchbesprechung lediglich gestreift wurde: ob und wie eine aktivere Förderung der europäischen Einigung durch die Schweiz mit ihrer Neutralitätspolitik vereinbar wäre. Und da wäre auch noch ein Artikel vorhanden gewesen, der — namentlich mit Hinweis auf die raschen Stimmungsumschwünge in den USA — auf die Unsicherheit der westlichen Politik hinweist, die schon im letzten Heft kritisiert worden ist. Da wäre auch ein Artikel gewesen, der die Meinung vertritt, im Falle der Bildung einer europäischen Föderation würde die Abschaffung unserer Neutralität kein Problem mehr darstellen. Schliesslich liegt auch eine Einsendung vor, die kurz bemerkt: «Wenn in einem Konflikt eindeutig das Recht auf der einen und das Unrecht auf der andern Seite stehen — wie es in einem balidigen neuen Krieg der Fall wäre —, so ist die Neutralität eine Begünstigung des Unrechts und damit ein Verbrechen» — ein Argument, das mit Sicherheit einer Erwiderung rufen würde, welche das Eingehen von Bündnisverpflichtungen, die vorläufig keinen brauchbaren Schutz, sondern nur die sichere Kriegsteilnahme und feindliche Besetzung zur Folge hätten, als verbrecherische Preisgabe der Existenz unseres Volkes bezeichnen würde. Doch wir müssen die Diskussion hier schliessen, müsste sie doch, über Monate dauernd, unübersichtlich werden; zudem beanspruchen weitere Probleme den Raum, der uns zur Verfügung steht.

Noch etwas zu den Moskaupilgern

Lenin empfiehlt seinen Anhängern, den Kommunismus nach aussen zu verleugnen, wenn das nützlich sein kann. Eingedenk dessen empfehlen wir eine kritische Lektüre nachstehender Ausführungen . . . *Die Redaktion.*

In der letzten Nummer des «Zürcher Student» schrieb ein *-bk-* über Wert oder Unwert einer Diskussion mit Kommunisten. Er verneinte sogar die Möglichkeit einer vernünftigen Aussprache und forderte als *Beitrag zur geistigen Landesverteidigung,* die Kommunisten wo immer möglich am Sprechen zu hindern.

Ist das Gebälke unserer Demokratie schon so faul, dass solche totalitären Ansichten berechtigt sind? Mit solchen Pöbeleien ahmt *-bk-* nur jene Nationalsozialisten und Kommunisten nach, welche zu bekämpfen er vorgibt. Eine solche Einstellung führt aber weiter: man verhindert Kommunisten, vor Gericht zu sprechen, man übt auf sie einen wirtschaftlichen Druck aus (Entlassungen). Natürlich könnte man sie ganz aus unserer demokratischen Gemeinschaft ausschliessen und eine Demokratie Gleichdenkender errichten. Nur müsste man dann dem Wort Demokratie einen andern Sinn geben: totalitäres Regime. Wir wollen doch nicht durch ungerechtfertigte Unterdrückungsmassnahmen die Freiheit retten!

Der Grund, warum *-bk-* nicht mit Kommunisten diskutieren kann, ist, dass er gerade Themen wie den sowjetischen Imperialismus ins Gespräch bringt. Das ist so naiv, wie wenn er eine klare und einfache Erklärung der Einsteinschen Relativitätstheorie haben wollte. Mit einem einfachen Ja oder Nein der Russlandpilger wäre er ohnehin nicht zufrieden gewesen, denn für eine solche Antwort braucht er schon gar nicht zu fragen. Die Existenz oder Nichtexistenz eines Imperialismus «an sich» zu beweisen ist unmöglich. (Imperialismus ist der Wille eines Volkes oder deren oberen Schicht, die Welt zu beherrschen[1].) Man kann nur nach seinen Auswirkungen oder Folgen suchen: grosse Armeen, fieberhafte Rüstung, wissenschaftliche Forschung, die sich nur mit Kriegsmaterial beschäftigt, Ruf nach Ausdehnung des Konfliktes auf ein weiteres Land. Wo der Wille zum Krieg ist, ist auch der Wille zur Macht, denn Krieg ist heute das einzige Mittel, Machtbereiche zu erweitern, die streng gegeneinander abgegrenzt sind.

Ueber alle diese Fragen kann man Daten und Zahlen sammeln. Ich habe es versucht. Es können bei genügend Zeitaufwand viele Tatsachen gesammelt werden, die von beiden Parteien anerkannt werden. An diesem Punkt kann man zu diskutieren beginnen und auf die Existenz oder Nichtexistenz eines Imperialismus Rückschlüsse ziehen.

Ausserdem spielt natürlich die Einstellung der Bevölkerung eine grosse Rolle. Man kann gewisse Schlüsse daraus ziehen, wenn ein Volk das Interesse an kulturellen Angelegenheiten verliert und sich ganz auf die Vorbereitung eines Krieges konzentriert. In dieser Hinsicht versuchten die Moskaupilger, die Angst vor einem sowjetischen Imperialismus zu zerstören. Damit schlugen sie einen möglichen Weg ein. Ueber ihre Argumente sind wir natürlich anderer Ansicht. Aber als Studenten sollten wir wissenschaftliche Methoden auch in der Politik anwenden und die Resultate demokratisch diskutieren. Dazu hoffe ich an Hand des Imperialismus den Weg gezeigt zu haben. Geistige Landesverteidigung ist nur möglich durch Erhaltung der Demokratie.

R. H.

[1] Die kommunistische Definition ist wesentlich anders.

Ueber das Gemeinschaftsleben in einer Verbindung

Von Bedeutung ist die Wirkung, die vom Gemeinschaftsleben innerhalb der Verbindung auf den einzelnen Aktiven ausgeht. Die Verbindung erlöst ihn von der Vereinzelung und Vereinsamung, von einem Individualismus, der vielen Studenten zum Schicksal und Verhängnis wird. Sie schliesst ihn mit einer oft gewalttätigen, aber stets wohltätigen Macht mit Commilitonen zusammen und zwingt ihn, mit ihnen in einem Bund zu stehen und Kameradschaft zu halten, auch mit denen, die seiner Art und Neigung nicht entsprechen. Sie schenkt ihm das Edelste, was eine Gemeinschaft schenken kann: Freunde, an denen er emporwächst und mit denen er in manchen Fällen tatsächlich sein Leben lang verbunden bleibt. Sie zwingt ihn, aus sich selbst herauszugehen, sich einer Gemeinschaft einzuordnen und zu unterziehen, für sie Opfer zu bringen, Opfer an Zeit, Geld und Geist, und sich zu Zeiten sehr stark an sie hinzugeben. Sie pflanzt ihn ein in ein soziologisches Gebilde eigener Prägung, eine Lebensgemeinschaft, die eine Art von kleinem Staatswesen darstellt, eine hierarchisch gegliederte Demokratie, und sie gewährt ihm die unschätzbare Möglichkeit, hier im Kleinen, propaedeutsich sozusagen, sich zu bewähren, und, aufsteigend auf der Stufenleiter, endlich in führender Stellung sich vorzubilden für die Pflichten, die in Staat und Gesellschaft seiner warten, sobald er nach dem Abschluss seiner Studien ins Leben hinaustritt.

Das alles sind Bildungskräfte stärkster Art. Ueber ihnen steht das Bild des studentischen Menschen, der weder sich vergraben soll in verbohrter Fachsimpelei, noch sich verlieren in verstiegenem Einzelgängertum, noch sich verkaufen an ein schäbiges Bloss-Brotstudium, sondern aus wirklicher Berufung studiert, mit Lust und Geist studiert, mit dem Eros der Erkenntnis und mit der Leidenschaft für die Wahrheit, mit der Bereitschaft und dem Mut zur Stellungnahme, mit klarer innerer Sicht und offener Haltung arbeitet, aber in einem wirklichen Bund mit Kameraden auch jenen Willen zur Gemeinschaft pflegt, den das Studium niemals befriedigen kann. Hier geht es im Tiefsten um die Bildung einer ausgesprochen männlichen Persönlichkeit. Das sollte freilich in unseren Verbindungen stärker gesehen und in den Vordergrund gestellt werden; so kämen die Aussenstehenden — und auch etliche Drinstehende! — weniger in Gefahr, Bierkrug und Glacéhandschuhe als die einzigen oder jedenfalls wichtigsten Erziehungsmittel studentischer Menschenbildung zu betrachten.

Pfr. Karl Zimmermann.

Vgl. «Die Bildung der Persönlichkeit in unseren Verbindungen» im «Falkenstein», Januar 1943, 46. Jahrgang, Nr. 1, S. 95!

Zentralstelle täglich geöffnet
Künstlergasse 15

sämtliche Papeterieartikel, med. Instrumente, Vorlesungen, antiquarische Bücher

Wider das Gewerkschaftliche

rb. Die soziale Zusammensetzung der Studentenschaft bringt es mit sich, dass die Akademiker heute weit weniger denn ehedem als in sich geschlossener Stand erscheinen. Der akademische Titel bedeutet heute, trotzdem der Irrtum darüber noch stark verbreitet ist, bei weitem keine Garantie mehr für eine wirtschaftlich gehobene Lage. Es sind heute vielmehr zahlreiche Akademiker in finanziell sehr verschiedenen Stellungen tätig. So erscheinen die Absolventen der Hochschulen heutzutage nicht mehr so sehr als eigene «Klasse»; eher könnte man davon sprechen, alle Volksschichten seien unter ihnen in gewissen Proportionen vertreten. Es ist bestimmt erfreulich, wenn der Teil eines Volkes, welcher der besten Ausbildung teilhaftig wird, nicht als Vertreter einseitiger Standesinteressen erscheint.

Mag dieses Bild auch der Situation in unserem Lande entsprechen, so trifft es doch für das Ausland nicht durchwegs zu. In den kriegsgeschädigten Ländern droht heute die Entwicklung wieder ins Gegenteil umzuschlagen. Die Ereignisse haben es verursacht, dass die wirtschaftliche Stellung der Akademiker in unerträglichem Masse nach unten nivelliert worden ist. Diese Lage könnte nicht besser charakterisiert werden als durch den bitteren Witz, den die österreichische Zeitschrift «Der Student» dazu veröffentlicht: Sie zeigt das Bild einer Akademikerin, die im Kaufladen zu einer andern Frau einen bekannten Stosseufzer in neuer Fassung spricht: «Meine Kinder sollen es einmal besser haben. Die müssen Hilfsarbeiter werden!»

In solcher Lage liegt es nahe, dass sich die Akademiker in einer möglichst schlagkräftigen Gewerkschaft organisieren. Liegt diese Lage auch in unserem Lande nicht vor, so besteht doch ein gewisser Zug in dieser Richtung: Alle möglichen Berufe und Wirtschaftszweige schliessen sich mehr und mehr zu mächtigen Interessenverbänden zusammen. Erfolgt bei den Akademikern, insbesondere bei den Studenten, nicht dasselbe, so kommen sie in Gefahr, elementare Forderungen gegenüber dieser organisierten Zunftwelt nur schwer oder gar nicht mehr durchsetzen zu können.

Mit diesem Argument versuchen gelegentlich studentische Funktionäre ihre «apolitischen», ungewerkschaftlichen, mehrheitlich der studentischen Organisation gegenüber gleichgültigen Kommilitonen aus ihrer Lethargie aufzurütteln. Immer und immer wieder taucht unter Leitern studentischer Amtsstellen die Forderung auf, die Studenten müssten gewerkschaftlich interessierter, militanter, geschlossener auftreten; jeder einzelne müsse mit brennendem Interesse die Aktionen der studentischen Organisation mitmachen, so dass diese zu einem Faktor werde, mit dem zu rechnen sei. Zu erwähnen sind hier auch die immer wieder auftauchenden Autarkiebestrebungen: Die Studenten sollten ein politisches Diskussionsforum bilden; sie haben schon einen eigenen Verlag und eine eigene Buchhandlung, ein eigenes Heim und einen eigenen Ferienort.

Was ist dazu zu sagen? Wir haben schon eingangs festgestellt, dass es nicht von gutem sei, wenn die Grosszahl der Akademiker als ständische Repräsentanten von Sonderinteressen auftreten oder auftreten müssen. Der Akademiker sollte nie als Sondergruppe mit einseitigen Standesinteressen vom «übrigen Volke» unterschieden werden müssen. Vielmehr soll er in diesem Volke und innerhalb dessen übriger Struktur leben und schaffen, indem er dort die Spitzen der Gruppierungen stellt, vor allem aber, indem er dort den Blick fürs Ganze wahren hilft und bei aller eigenen Parteinahme dadurch objektivierend und damit in einem gewissen Sinn überparteilich wirkt. Es ist ein schlechtes Zeichen für ein Volk, wenn es seine Akademiker — um nicht zu sagen: seine «Intelligenz» — dazu zwingt, als geschlossener Stand aufzutreten. Es ist aber ebensosehr ein schlechtes Zeichen für einen Akademiker, wenn er auf eine solche Standesbildung drängt, wo keine äusserste Notwendigkeit danach ruft.

Wir sind der Meinung, diese Notwendigkeit bestehe bei uns nicht. Es ist traurig genug, dass es in andern Staaten zu einer solchen gekommen ist. Dass die Akademiker dieser Länder, auch wenn sie vermehrt auf ihre berufsbedingten Interessen pochen müssen, trotzdem nicht als rabiate Verbandsagitatoren erscheinen, ist ihnen hoch anzurechnen. In unseren Verhältnissen, wo dieses Pochen auf bestimmte Interessen nur in vereinzelten und ausserordentlichen Fällen notwendig wird, braucht die studentische Organisation nicht «hauptamtlich» die Gestalt eines mächtigen Verbandes anzunehmen. *Es kann nicht den wahren Interessen unserer Studentenschaft entsprechen, wenn man heute aus den Studenten stramme Gewerkschafter und eifrige Verbandspolitiker machen wollte.* Es genügt, wenn sie das unumgängliche Minimum an Interesse für die Anliegen der eigenen Berufskategorie wahren und im übrigen bereit sind, energisch

aufzutreten, wenn wirklich Fundamentales auf dem Spiel steht. Dass diese Aufmerksamkeit und Bereitschaft unter den Zürcher Studenten, deren Apathie gegenüber der gewerkschaftlichen Funktion der studentischen Verbände so oft beklagt wird, sehr wohl vorhanden ist, hat sich immer wieder gezeigt*. Dementsprechend darf die studentische Organisation heute bei uns lediglich den Sinn haben, die Geschäfte zu erledigen, die sich aus der Tatsache ergeben, dass überhaupt eine Studentenschaft existiert; daneben hat sie noch als Notinstrument für Fälle zu dienen, wo wirklich ein gesamthaftes Auftreten der Studentenschaft unerlässlich ist. Aus ihr jedoch ein gewerkschaftliches Instrument systematischer berufsständischer Interessenpolitik machen zu wollen, wäre heute barer Unsinn, ein sich dem Grössenwahn näherndes Hirngespinst, und als solches kein Ideal, sondern ein Gespenst, das es zu bannen gälte. Gebannt werden kann es vor allem dann, wenn die übrigen Verbände und der Staat einsehen, dass es nicht in ihrem wohlverstandenen Interesse liegt, wenn die Akademiker zu einer organisierten Sonderklasse gemacht werden, — dass das Gesamtinteresse es vielmehr erheischt, dass den Akademikern Lebensbedingungen geboten werden, die es ihnen ihrerseits ermöglichen, in erster Linie das Gesamt- und nicht ihre Sonderinteressen im Auge zu halten.

Damit ist auch das Urteil über die autarken Unternehmungen der Studentenschaften gefällt. Sie haben insofern Existenzberechtigung, als sie den unmittelbaren Zwecken des Studiums und des studentischen Lebens dienen, wie Studentenheime, Ferienhäuser, oder der Studentenschaft durch den Unverstand Aussenstehender aufgedrängt werden, wie die Buchgenossenschaft. Was darüber hinausgeht, ist zu vermeiden. So will uns der Gedanke, den uns kürzlich ein Kommilitone unterbreitete, nicht gefallen — der Gedanke nämlich, dass offiziell von der Studentenschaft ein politisches Diskussionsgremium für Studenten geschaffen werden solle. Warum soll — etwa «um der studentischen Gemeinschaft willen» oder «weil wir Studenten zusammengehören» — ein rein studentisches «Jugendparlament» geschaffen werden? Müsste es nicht, trotz den verschiedenstens politischen Ansichten, an einer gewissen eigenen Mentalität kranken, die eben nicht gefördert werden sollte? Wäre der politischen Meinungsbildung nicht mehr gedient, wenn die Diskussion in einem Gremium stattfände, das die verschiedensten Volks- und Berufskreise, die verschiedensten Altersstufen umfassen würde? Der studentischen wie der geistigen Autarkie sind Grenzen gesetzt.

---

* Wenn hier gegen Tendenzen zu verbandspolitischen Auswüchsen argumentiert wird, gleichzeitig aber auch festgestellt wird, dass ein gewisses Minimum an Interessiertheit und Interessenvertretung für die eigene Berufslage unerlässlich, jedoch auch vorhanden ist, so heisst das nicht, dass in der weiten Spanne zwischen diesen Extremen nicht ein Optimum gefunden werden kann. Unsere Studentenschaften haben dieses Optimum zweifellos noch nicht erreicht. Unsere Kritik gilt auch nicht der Förderung dieses Optimums, sondern gewissen Tendenzen, von einem Extrem ins andere zu fallen.

Grenzen müssen sich auch die studentischen Verbandsfunktionäre in der Ausdehnung ihres Tätigkeitsbereiches setzen, namentlich in bezug auf gewerkschaftlich-zentralistische Forderungen, die mit den Erfordernissen der Wirklichkeit in keinem Einklang stehen. Denn auch der Routinier der studentischen Aemterkarriere, den das Gewerkschaftliche zu faszinieren vermag, sollte das Paradoxe nicht übersehen: Mit der übertriebenen Förderung des gewerkschaftlichen Elements innerhalb der Studentenschaft fördert er auch die Bildung einer Kaste der Akademiker — genau das, was so mancher dieser Routiniers den farbentragenden Korporationen zum Gegenstande erbitterter Vorwürfe zu machen pflegt.

Keine Studienausfall-Entschädigung mehr für Studenten

Dem kürzlich erschienenen Bericht einer eidgenössischen Expertenkommission zufolge soll die Studienausfall-Entschädigung wieder dahinfallen. Wenn dieser Beschluss an sich schon für uns Studenten unverständlich ist, so greift sich um so mehr an den Kopf, wer sich die Mühe nimmt, die dazugehörige Begründung zu lesen. «Notwendige Einsparungen (es handelt sich dabei um Fr. 400 000.—) sollen dort gemacht werden, wo es aus sozialen Gründen verantwortet werden kann»; «eine Privilegierung der Studenten gegenüber Lehrlingen, Absolventen von Berufsschulen und andern Erwerbstätigen würde nicht verstanden»; auch sei es fast allen Studenten möglich, ihre Dienstleistungen auf die Ferien zu verlegen, so dass sie keine Zeit im Semester verlören.

Solches und Aehnliches liest man mit Erstaunen in diesem Bericht. Ist es denn noch nicht bis zu den Ohren der Herren Experten gedrungen, dass unsere heutigen Studenten zu einem überwiegenden Teile keine «fils à papa» mehr sind, die zum blossen Zeitvertreib studieren? Können sie wirklich nicht zwischen Studenten und Lehrlingen (die meist noch nicht militärpflichtig sind und überdies zum grössten Teil schon Lohn beziehen und deshalb entschädigungsberechtigt sind) oder zwischen Studenten und Arbeitslosen unterscheiden? Und leben sie wirklich in der Vorstellung, dass wir Studenten sechs Monate im Jahr — während der Semesterferien nämlich — dem «dolce far niente» huldigen?

Nur wer weiss, wie viele Briefe, Unterredungen, Konferenzen und Memoranden nötig waren, um bei Kriegsende endlich die berechtigte Forderung der Studenten nach Entschädigung für die Einbusse ihrer Studien durch Militärdienst durchzusetzen, kann das Malaise nachfühlen, das uns angesichts dieses Vorentscheides der Expertenkommission ergriffen hat. Dass man es nicht für nötig fand, Vertreter der Hochschulen, geschweige denn der Studenten selbst zu den Beratungen beizuziehen, kann angesichts einer Stellungnahme, die von wenig Verständnis für die Situation der Studenten zeugt, nicht überraschen.

Nun, die Angelegenheit ist noch nicht entschieden. Und nicht nur wissen wir uns mit unseren Universitätsbehörden in unseren Bestrebungen zur Verhinderung der geplanten Abschaffung einig, sondern verschiedene Verlautbarungen in der Presse lassen erkennen, dass auch eine breite Oeffentlichkeit die Berechtigung der Studienausfall-Entschädigung anerkennt. *mr.*

Ein internationaler Stipendienfonds

Man mag der UNESCO gegenüber kritisch eingestellt sein, ja man könnte bei den meisten internationalen Organisationen die grundsätzliche Frage nach der Daseinsberechtigung stellen. Das drängende Problem der Flüchtlingsstudenten jedoch stellt sich verschiedenen Ländern in gleicher Weise, und alle Arbeit, die im einzelnen diese Länder geleistet haben, fruchtet wenig, wenn nicht in kurzer Zeit zusätzliche Hilfe und Regelung auf internationalem Feld erreicht werden kann.

> *Was geschieht mit den rund zehntausend Flüchtlingsstudenten aus dem Osten, die unter zum Teil unvorstellbaren Schwierigkeiten versuchen, ihre Studien an westeuropäischen Universitäten weiterzuführen, wenn die bereits heute reduzierte Unterstützungstätigkeit der IRO (Internationale Flüchtlingsorganisation) im Herbst 1951 vollständig versiegt?*

Das *Weltstudentenwerk* in Genf, dessen tatkräftige Hilfeleistungen während des letzten Weltkrieges noch in guter Erinnerung sein dürften, hat sich der besonderen Notlage der Flüchtlingsstudenten schon seit Jahren mit grosser Umsicht angenommen. Im Verein mit zahlreichen offiziellen und privaten Organisationen konnte es eine ansehnliche Zahl von Ingenieuren, Aerzten und anderen Wissenschaftern in den Wiederaufbau der zerstörten Welt eingliedern.

> *Heute entwickelt sich indessen eine neue Notlage. Während sich der Flüchtlingsstrom kaum vermindert, erschöpfen sich die privaten Hilfsquellen zusehends, eine Erscheinung, die durch das bevorstehende Ende der IRO noch verschärft wird.*

Die Möglichkeiten der Auswanderung sind ebenfalls geringer geworden; die Wartezeiten sind lang. Eine erschreckende Zahl von Studenten musste die Hoffnung auf den neuen Kontinent endgültig aufgeben, da sie, durch Hunger und Entbehrung krank geworden, von allen Auswanderungskommissionen abgewiesen werden.

Die fünfte Generalversammlung der *UNESCO* in Florenz 1950 hat deshalb auf Initiative des Weltstudentenwerkes beschlossen, einen *internationalen Stipendienfonds* ins Leben zu rufen, der in erster Linie der wachsenden Notlage unter den exilierten Akademikern steuern und die benötigte Hilfe bringen soll. Mitte Februar dieses Jahres schritt man in Paris zur Konstituierung dieses neuen Fonds.

> *Die bestehenden Stipendienmöglichkeiten sollen koordiniert werden, wobei man besonderes Gewicht auf die Beschaffung zusätzlicher Kredite legt.*

Der neu gegründete Fonds steht in enger Zusammenarbeit mit den Organen der UNESCO und bildet eine Arbeitsgemeinschaft aller internationalen Organisationen, die sich mit der Unterstützung von Flüchtlingsakademikern befassen. Unter der Präsidentschaft des Weltstudentenwerkes (World University Service) haben die *Pax Romana* das Sekretariat und die *Liga der Rotkreuzgesellschaften* das Quästorat übernommen, während die *World Assembly of Youth*, das *Comité International pour le Replacement des Refugiés Intellectuels (CIPIR)* und die *Women's World Fellowship* die Vizepräsidenten stellen.

Es ist vorgesehen, dass die Verteilung der zusätzlichen Mittel durch die nationalen Komitees der angeschlossenen Organisationen geschehen soll, deren Erfahrung die

zweckdienlichste Anwendung verspricht. Die «*Schweizerische Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten*» nimmt als schweizerisches Komitee des Weltstudentenwerkes in der neuen Institution eine nicht ganz unbedeutende Stellung ein. Sie leidet jedoch trotz der traditionellen Spendefreudigkeit der Schweizer Studenten und weiter Kreise der Industrie angesichts der neuen Aufgaben unter erheblichen finanziellen Schwierigkeiten. Für die Schweizerische Hilfsaktion ist deshalb die Resolution, die von der Gründungsversammlung des internationalen Stipendienfonds angenommen wurde, von besonderer Bedeutung. Die Entschliessung besagt, dass sich die französischen, englischen und schweizerischen Komitees des Weltstudentenwerkes, die sich seit Jahren mit der Unterstützung von Flüchtlingsstudenten befassen, durch das Anwachsen der Zahl der Unterstützungsbedürftigen vor ausserordentlich grosse Schwierigkeiten gestellt sehen. Der internationale Stipendienfonds bittet deshalb die UNESCO-Kommissionen dieser Länder, den Hilfswerken nach Massgabe der Möglichkeiten beizustehen, indem sie die dringend benötigten *Geldmittel* zur Verfügung stellen oder bei deren Beibringung tatkräftig mithelfen.

Die Akademiker unter den Flüchtlingen erfreuen sich keineswegs besonderer Privilegien. Nicht nur entstehen ihnen besondere Auswanderungsschwierigkeiten, sondern es ist fast unmöglich, ihnen eine angemessene Beschäftigung zuzuhalten. In erster Linie will der internationale Stipendienfonds Flüchtlingsstudenten helfen, die in kurzer Zeit ihre *Studien abschliessen* können. Ein Student ohne Abschluss steht in der Wirtschaft auf der Stufe eines Handlangers. Die Unterstützung der Flüchtlingsstudenten erfüllt also nicht nur eine soziale Pflicht, sondern dient auch aufbauenden Zwecken. *Att.*

25 000 Stipendien

Wie mancher Student musste sich schon aus rein finanziellen Gründen ein Auslandsemester aus dem Kopf schlagen! Stipendien, gestiftet von Universitäten, von internationalen Organisationen, aus privaten Fonds wollen hier helfen. Eine über 300 Seiten starke, von der UNESCO publizierte Schrift «*Etudes à l'Etranger (Répertoire international des bourses et échanges)*» gibt Auskunft über die 24 203 Stipendien, die den Studenten aus aller Welt an Hochschulen und Universitäten zur Verfügung stehen. Sie kann auf dem Sekretariat der Studentenschaft eingesehen werden.

SIHLPORTEPLATZ ZÜRICH
DAS SPEZIALHAUS FÜR SCHÖNE UND PREISWERTE
HERREN- UND JÜNGLINGSKLEIDER

Das Berliner Weltfestspiel und andere Aktualitäten

Wir erhielten kürzlich einen Aufruf eines schweizerischen Komitees Jugendlicher «verschiedener politischer und weltanschaulicher Richtungen», das die Schweizerjugend zur Teilnahme an den «3. Weltfestspielen der Jugend und Studenten» vom 5. bis 19. August in Berlin einlädt. Bei diesen Festspielen handelt es sich um eine von künstlerischen, wissenschaftlichen und sportlichen Veranstaltungen getragene Monstre-Propagandazusammenkunft der Jugend, organisiert von den zuständigen kominformtreuen Stellen zur Ausbreitung der sattsam bekannten, ebenso kominformtreuen «Friedens»-Kampagne. Wir hätten gegen eine kräftige westliche Beteiligung an diesen Festspielen nichts einzuwenden, wenn die westlichen Teilnehmer dort unsere Weltanschauung so energisch vertreten würden, wie das bei der britischen Delegation in der kominformhörig gewordenen Prager International Union of Students (IUS) letztes Jahr der Fall war. Wir würden auch nichts dagegen einwenden, wenn sich Gelegenheit böte, mit unseren Gesinnungsfreunden im deutschen Osten irgendwie in Kontakt zu kommen und sie aufzumuntern. Doch es regen sich gewichtige Zweifel, ob die Kominformisten solche «Betriebsunfälle», wie sie sich zu ihrem Aerger noch letztes Jahr in der IUS ereigneten, weiter ermöglichen und dulden werden. Es fragt sich doch sehr, ob freiheitlich gesinnte «Westler» nicht hübsch abgesondert gehalten bleiben werden, ob man ihre Versuche, ihrem Standpunkt Gehör zu verschaffen, nicht wirksam totschweigen werde und ob man ihnen nicht potemkinsche Dörfer vorzuführen suchen wird. Es fragt sich auch, ob damit eine westliche Beteiligung nicht Wasser auf die Mühlen der Kominformpropaganda bedeuten würde, da diese sehr darauf erpicht ist, eine möglichst zahlreiche weltweite Beteiligung verkünden zu können (diese «weltweite Beteiligung» pflegt bei der IUS durch Kommunisten aller Länder gesichert zu werden, die sich womöglich den Titel einer offiziellen nationalen Delegation anzumassen suchen, wie das letzthin bei einigen Schweizer Studenten kommunistischer Gesinnung in Prag der Fall war). Und schliesslich fragt es sich, ob wir den Bemühungen unserer ostdeutschen Gesinnungsfreunde, dem kommunistischen Drucke zu widerstehen, nicht einen üblen Dienst leisten, wenn wir uns an diesem Propagandamanöver beteiligen, ohne unsern Standpunkt wirksam zur Geltung bringen zu können. Diese schweren Bedenken lassen uns eine Beteiligung an diesen Festspielen wenig geraten erscheinen.

Das einladende Schweizer Komitee äussert allerdings keinerlei Bedenken. Mit schönen Worten, aus denen vielleicht grössere Idealisten, als wir es sind, sogar die Aufforderung herauslesen könnten, dass wir unsere westlichen Ideale an unsere Altersgenossen im Osten herantragen sollen, schreibt es von «freien Aussprachen», von «Gesprächen von Mensch zu Mensch», von der Beseitigung von Missverständnissen, von Völkerverständigung und von Dienst am Frieden. Das alles unter der Regie der Kominform! Die Sache wird nicht besser, wenn sie u. a. von Hermann Hesse, C. A. Loosli und Fritz Wartenweiler unterstützt wird.

Das VSETH-Berghaus steht den Studenten der ganzen Welt offen

Die Akademische Theatergruppe Zürich feierte mit der wiederholten erfolgreichen Aufführung des Mysteriums «Kain» von Byron unter der Leitung Heinz Woesters in den Semesterferien ihr zehnjähriges Bestehen. Wir gratulieren! — Der Präsident der Genfer Studentenschaft liess eine Auflage der Genfer Studentenzeitung «Cité Universitaire» beschlagnahmen, nachdem deren Redaktion aus Protest gegen seine intensive Aufsicht über sie die offiziellen Mitteilungen mit entstellenden Druckfehlern versehen hatte. — Das kommunistische Studentenblättchen «Horizons» in Genf erscheint weiter, obschon das Rektorat ihm die Lizenz hiezu entzogen hat. — Aus Oesterreich erreicht uns die Nachricht, dass der betagte grosse Mediziner Dr. Paul Uhlenhuth in kümmerlichen Verhältnissen in einer Dachkammer über einem Stall sein Dasein fristet . . . — Der oberste Gerichtshof der deutschen Sowjetzone hat einen Jugendlichen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er behauptet hatte, die Nachricht vom Abwurf von Kartoffelkäfern durch amerikanische Flugzeuge sei eine Lüge. Der Generalstaatsanwalt verlangt Kassation des Urteils, da dieses zu milde sei. — In der Deutschen Demokratischen Republik geht der Kampf gegen studentische Bummelei weiter. Auf die Weltfestspiele hin haben manche Studenten stachanowistische Leistungen im Studium versprochen. — Die Nationale Britische Studentenunion hat die Beteiligung an den Weltfestspielen empfohlen. Es liegen aus vielen Staaten Anmeldungen zur Beteiligung vor. — Die Vorstände mehrerer Londoner Studentenschaften haben gegen die Ausweisung des Generalsekretärs der IUS aus Frankreich protestiert. — Kommunistische Studentengruppen inszenieren in vielen Staaten Streiks und Demonstrationen gegen die «Remilitarisierung»; gegen die westdeutsche Wiederbewaffnung wandten sich jüdische Studentenkreise. — In Andhra (Indien) streikte die Mehrzahl der Studenten aus Protest gegen einen Erlass, der die kommunistische Aktivität unterbinden soll. — Bei der Einleitung des Aufsehen erregenden Streiks in Barcelona waren die Studenten massgebend beteiligt. Die Erhöhung der Tramtaxen in Madrid führte zu Unruhen im Universitätsviertel. — Das Oberste Bundesgericht der USA entschied, dass die Staatsuniversität Louisiana entgegen ihrer Weigerung Neger immatrikulieren müsse. *R. B.*

Dr. V. JUNOD
Universitätstrasse 84
Telephon 28 15 72

Spezialschule für mathematische und naturwissenschaftliche Fächer

Vorbereitungskurs für reduz. Aufnahmeprüfung der ETH

Repetitionskurse für Studierende der ETH

nächster Beginn: 7. August 1951, 14 Uhr

Dies Academicus 1951

tg. Die diesjährige Stiftungsfeier der Universität Zürich stand ganz im Zeichen der 600-Jahrfeier des Eintritts Zürichs in den Bund. Zum erstenmal wurde sie im grossen Lichthof der Universität durchgeführt. Der grosse und weite Saal bot ein prächtiges Bild und gab den würdigen Rahmen für den feierlichen Anlass.
Im Mittelpunkt der Veranstaltung, welche von Darbietungen des Akademischen Orchesters und des Studenten-Gesangvereins umrahmt war (die allerdings infolge der schlechten Akustik des Raumes keinen ungeteilten Genuss bereiteten), stand die Rede des Rektors, Herrn Prof. *Karrer*, der den «Beitrag der Wissenschaft zum geistigen Leben Zürichs» beleuchtete. Die Hochschule Zwinglis, welche im 16. Jahrhundert gegründet wurde und während dreier Jahrhunderte das geistige Leben Zürichs ungemein befruchtete, bedeutete den Beginn der Entwicklung der Stadt Zürich zu einem Kulturzentrum ersten Ranges. Die im Jahre 1834 gegründete Universität wie auch die zwanzig Jahre später eröffnete Technische Hochschule setzten die Tradition in würdiger Weise fort. Allerdings wurden die Universalgelehrten infolge der Fortschritte der Naturwissenschaft mehr und mehr von den Spezialisten verdrängt, und so unsere Hochschulen immer weiter zu Fachschulen umgeändert. Heute werden unter der Dozentenschaft wie auch unter den Studenten immer mehr Stimmen laut, die wenigstens teilweise eine Rückkehr zur «Universitas» fordern. Herrn Rektor Karrers Ausführungen wurden ergänzt durch eine Ansprache von Herrn Prof. Fritz *Ernst* über «Literarische Leistungen Zürichs in weltlicher und geistlicher Beziehung».
Von den darauf zu Ehrendoktoren ernannten Persönlichkeiten möchten wir Studenten speziell Herrn alt Regierungsrat Dr. Robert *Briner* gratulieren, der sich im Verlaufe der vergangenen acht Jahre unentwegt für unsere Universität eingesetzt hat.
Wie gewohnt schloss die Stiftungsfeier mit dem allgemeinen Gesang des Gaudeamus igitur.

Studentenschaft und Wehrbereitschaft

rb. Am Abend des Dies academicus veranstaltete der Corporationenverband nach einem farbenprächtigen Cortège auf dem Münsterhof eine öffentliche Kundgebung, zu der sich eine grosse Menschenmenge einfand. Erfreulicherweise wurde dabei jene gefährliche Klippe glücklich umgangen, die bei öffentlichen Kundgebungen leicht auftaucht — nämlich, dass die Politik in einem bestimmten, peinlichen Sinn «auf die Strasse» getragen wird. — Als Referent vermochte der CV in *Oberstdivisionär Schumacher* eine Offizierspersönlichkeit zu gewinnen, die ein ganzer Soldat, überdies aber nicht «ganz Soldat», sondern ein ganzer Mensch ist. — Der Redner führte aus, wir hätten zu unserer Zeit zu stehen, so schlecht sie auch sei, und unser Bestes in sie zu legen. Wir haben die Tradition zu achten und die Zukunft verantwortlich mitzugestalten. Als Akademiker haben wir nur ein Privileg zu verlangen: dasjenige, in ganz besonderem Masse dem schweizerischen Wesen und seiner Zukunft zu dienen. Der Schweizer Akademiker soll dabei das schlichte, natürliche Empfinden des Volkes respektieren und geistig durchdringen. Denn alle Vorbereitungen, unser Schweizertum zu verteidigen — eine Bereitschaft, bei der man auf die letzten Fol-

gerungen gefasst sein muss —, sind nur dann sinnvoll, wenn ihnen eine entsprechende seelische Disposition zur Seite steht. Tätiges Wollen ist unerlässlich. Dabei wissen wir, dass der hingebungsvolle Dienst für die schweizerische Sache für uns keinen Gewissenskonflikt bedeutet, sind doch in ihr die höchsten menschlichen Ideale eingeschlossen. Wir müssen an unser Volk und sein zukünftiges Bestehen glauben und uns zu ihm bekennen.

Blutspendeaktion der Schweizer Studenten

Kommilitoninnen und Kommilitonen!

Der Verband der Schweizerischen Studentenschaften hat die Initiative zu einer Blutspendeaktion für das Rote Kreuz ergriffen. Den meisten von uns ist es unmöglich, Geld zu spenden, ein *jeder* kann aber etwas von seinem *Blut für den Blutspendedienst* des Roten Kreuzes *abgeben.*

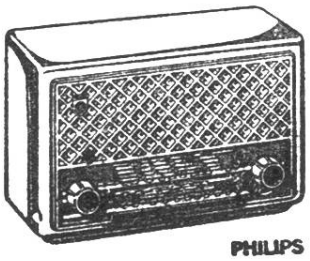
Durch diesen Beweis studentischer Hilfsbereitschaft und Solidarität tragen wir unsern Teil dazu bei, gefährdete Menschenleben zu retten!

Alle schweizerischen Hochschulen werden in den kommenden Wochen diese Aktion durchführen — achtet deshalb auf die Anschläge und Publikationen Eurer Studentenschaften!

Wir zählen auf eure Unterstützung dieser Aktion!

Europäisches Forum in Alpbach

Dauer: 18. August bis 7. September 1951.
Kosten: 60 Schilling pro Tag.
Unterkunft: meist in Zweibett-Zimmern in Gasthöfen oder Hotels.
Programm: Studium europäischer Fragen, Kontaktnahme von Dozenten und Studenten, Wissenschaftlern und Künstlern.
Kulturelle Veranstaltungen, Buchausstellungen, Konzerte.
Exkursionen nach Südtirol, Dolomiten, Salzburg etc.
Schwimmbad, Tischtennis, Sport.
Auskunft:
Generalsekretariat des «Oesterreichischen College», Kolingasse 19, *Wien IX.*



Neuster Kleinradio, 5 Röhren,
3 Wellen nur Fr. 210.— + Steuer

Grösste Radio-Auswahl

Günstige Miete · Teilzahlung

Mit höflicher Empfehlung:

Radio Jseli

Rennweg 22, Telephon 27 55 72

AUFRUF

Wenn in diesem Jahr der Schnee geschmolzen ist, werden vielerorts nicht grüne und fette Alpweiden zum Vorschein kommen. Unseren Bergbauern wird sich ein Bild der Verwüstung zeigen. Kaum werden sich im kleinen Bergdorf genug Hände finden, um die grossen Schäden innert nützlicher Frist zu beseitigen. Die Leute brauchen dringend Hilfe!

Daher hat sich das Amt für Arbeitskolonien entschlossen, wo solche Hilfe nötig ist, Kolonien einzurichten. Drei Wochen in der herrlichen Bergwelt, zusammen mit ausländischen Kommilitonen eine Arbeit leisten, welche Abwechslung ins Studium bringt und auch einem guten Zweck gilt — wollen wir da nicht mittun?

Studenten und Studentinnen, lasst uns nicht zurückstehen, wenn es gilt zu helfen!

Darum: Meldet Euch für die Arbeitskolonien 1951!

Amt für Arbeitskolonien
Ueli Stähli.

Sommer – Semesterferien – Berge

Wer von uns Studenten kann sich unter diesen drei Worten nicht eine Einheit vorstellen? Wer möchte diese drei Begriffe nicht für sich, für sein Leben konkret zusammenbringen? Wisst ihr, wie ich es gemacht habe? Ich habe noch etwas Viertes zu Hilfe genommen, und da hat's geklappt; ich konnte in die Berge fahren. — «Was ist wohl dieses Vierte?» werdet ihr fragen. Das sind die Arbeitskolonien, die vom *Amt für Arbeitskolonien des VSS (AK) durchgeführt werden.*

Jetzt, wo die Zeit kommt, da man ins AK geht, um sich für den nächsten Sommer anzumelden, da steigen tausend alte Erinnerungen auf aus vergangenen Kolonien: Sechs Tage die Kochkelle rühren, immer den Blick zum Löffelhorn gewendet; am Sonntag grosse Bergtour mit dem Löffelhorn als Ziel. Am Abend, nach der Rückkehr, stellt sich heraus, dass wir gar nicht den richtigen «Hoger» erwischt haben. Aber die Tour war trotzdem schön.

Das Jahr darauf war ich wieder in Geschinen im Oberwallis; wieder beschloss man, am Sonntag das Löffelhorn zu besteigen. Meint ihr, ich sei droben gewesen? Nein, diesmal mussten wir mitten unterwegs fluchtartig umkehren, um nicht ganz durchnässt zu werden vom plötzlich einsetzenden Regen.

So habe ich denn vor, mein Glück ein drittesmal am Löffelhorn zu versuchen; — ein Grund mehr, die nächste Oberwalliser Kolonie mitzumachen. Wer von euch macht mit?

Oder dann kommt mir Ausserferrera in den Sinn, wo wir oben auf der Maiensäss Cresta waren — am Fusse des kleinen, uralten Bergkirchleins, auf dessen Dach allmorgendlich der Schatten wanderte, bis die Sonne plötzlich selbst hervorschaute. Aber im September zeigte sie sich nicht mehr, dafür kamen ein paar dicke Schneeflocken vom Himmel herunter und machten die ganze Gegend weiss, auch die von uns Kolonisten gebauten Viehwege, so dass alles prächtig aussah bei der im Schneegestöber stattfindenden Wegabnahme durch die Behörden. Ueber diesen Kolonieabschluss war unser technischer Leiter, der Böschungsbastler, wohl sehr froh . . .

Was macht man, wenn das Postauto schon besetzt ist? Man marschiert zu zweit in Schnee und Regen ans Ziel, nämlich nach Andeer. Es dauert wohl etwas länger, gewiss, aber beim heissen Kaffee vergisst man die Mühsal, jedoch nicht die wichtigen Besorgungen beim Bäcker und beim Metzger, von deren Wohlwollen das «Wohl» der Kolonisten abhängt. Man vergisst auch nicht die tausend kleinen Privataufträge, wie Schokolade und Players Six, auf deren Besorgung heute die «Obengebliebenen» doppelt lange warten müssen. Am Schluss der Geschichte meint dann die weise Posthalterin von Ausserferrera: «Ja, ja, der technische Leiter und die Küchenleiterin, die verloben sich gewiss bald.» Aber nein, das ist doch einfach Koloniekameradschaft, herangewachsen in gemeinsamer Arbeit, in körperlicher Arbeit, die wir oft sehr nötig haben als Ausgleich zu unserer geistigen Studienarbeit. — Ihr nicht? Mir ist dieser Ausgleich direkt ein Bedürfnis.

Etwas anderes freut mich auch immer wieder an den Kolonien, das Zusammenarbeiten auf internationaler Basis. Nicht nur wir Schweizer sind begeisterte Kolonisten; auch die Studenten vieler anderer Länder gesellen sich jeweils als Kameraden zu uns. Wie manchen Abend sind wir nicht schon in Geschinen, in Ausserferrera, in Tambo, Obervaz oder Bovine ums Feuer gesessen und haben diskutiert, Probleme gewälzt, hohe Politik gemacht (jedoch ohne Folgen), zur Laute gesungen und fremde Volkslieder gelernt, und wie oft haben wir schon auf holprigem Tennboden Samba getanzt und uns kindlich darob gefreut. *S. M.*

*

Die diesjährigen Kolonieorte sind:

Grüsch im Prätigau,
Larzey und Bovine im Wallis
und zwei Orte in lawinengeschädigten Gebieten.

Die Kolonien dauern in Etappen zu je drei Wochen vom 15. Juli bis 15. September.

VIELE STUDENTEN TRAGEN UNSER REKLAMEHEMD

CHEMISERIE Moderne
Rämistrasse 7 Zürich 1

Ein Beweis, dass es eine moderne Kragenform hat, praktisch und dauerhaft ist. Ausserdem überrascht der angenehme Preis.

Weiss, écru, blau und grau **Fr. 23.80**

SEMESTERFERIEN 1951

Praktische Betätigung auf technischem und sprachlichem Gebiet

Die BP Benzin & Petroleum AG. in Zürich beabsichtigt, den BP-Garagen Studenten für den Tankstellen-Service zu vermitteln, um einerseits das Niveau der Bedienung zu heben und anderseits den Studenten die Möglichkeit zu bieten, sich praktisch zu bestätigen.

Voraussetzung sind lediglich praktische Kenntnisse des Autos. Die BP erteilt hierüber noch die nötigen Instruktionen. Die BP übernimmt Kost, Logis und Reisespesen und stellt Ueberkleider zur Verfügung. Ferner haben die Teilnehmer Anrecht auf allfällige Trinkgelder.

Diese Aktion erstreckt sich auf das Gebiet der ganzen Schweiz und dauert während den Sommerferien. Man kann sich jedoch für eine kürzere Zeit einschreiben lassen. — Besondere Wünsche bezüglich örtlicher Plazierung werden nach Möglichkeit berücksichtigt.
Verlangen Sie ein Anmeldeformular von der

Arbeitsvermittlungstelle
der Studentenschaften
Uni Zürich, Dr. Faustgasse 9

Das „International Work Camp Movement"

tagte am 12. und 13. April in Paris. Das AK vertrat hierbei die Schweiz.

Es wurden verschiedene Probleme allgemeiner Bedeutung, wie zum Beispiel «Task of the Work Camp Movement», «The Work Camp Movement and the Declaration of Human Rights» diskutiert. Für uns wichtig war die Behandlung des Themas: «Gemeinsame Projekte», in welchem wir unseren Entschluss, Lager in lawinengeschädigten Gebieten durchzuführen, vorbringen konnten. Sämtliche Delegationen brachten unserer Sache grösstes Interesse entgegen.

Es wurde die Idee aufgeworfen, in den von Lawinen betroffenen Gebieten Italiens, Oesterreichs und der Schweiz gemeinsame Lawinenlager mit Teilnahme aus diesen drei Ländern durchzuführen.

Vorläufig fasste man folgende Resolution: Errichtung von Koordinationsstellen in Oesterreich, in Italien und der Schweiz der an den Lawinenlagern interessierten Jugendverbände, zwecks Austausch von Nachrichten (Lagerorte, Art der Arbeit, Zeiten etc.).

Bei uns wurden bereits Schritte zur Bildung einer solchen Koordinationsstelle, an der sich u. a. Pfadfinder, evang. Jugendkonferenz und die Zentralstelle für freiwilligen Arbeitsdienst beteiligen, unternommen.

Mitteilung der Redaktion

H. M., cand. med. dent., Verfasser des Artikels «Haben beide Recht?» in Nr. 1, wird gebeten, der Redaktion seine Adresse mitzuteilen.

Schluss des redaktionellen Teils. / Redaktionsschluss: 26. Mai 1951.

Redaktion Uni: G. Schlocker. Roberto Bernhard.

Redaktion Poly: Theo Ginsburg. August Giger.

Zuschriften sind zu richten an die *Redaktion des «Zürcher Student», Clausiusstr. 3, Zürich 6*, nicht an die einzelnen Redaktoren.

Zuschriften ohne *Rückporto* werden nicht beantwortet.

Preis der Einzelnummer Fr. —.70. Jahresabonnement Fr. 5.—.

Artikel geben die Meinung ihres Verfassers, nicht unbedingt diejenige der Redaktion wieder.

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich 32 Tel. 32 35 27.

Inseratenannahme: Dr. H. Dütsch, Langfurren 23, Zürich 57.
Jacques Wetzel, stud., Bergstrasse 17, Küsnacht.

Sektionenversammlung

In St. Gallen fand anfangs Mai eine Sektionenversammlung des Verbandes Schweizerischer Studentenschaften statt. Ein Haupttraktandum bildete die geplante

Abschaffung der Studienausfall-Entschädigung

Die Versammlung kam in einem Telegramm an den Bundesrat einmütig zum Schluss, dass eine solche Abschaffung in keiner Weise gerechtfertigt sei und gaben ihrer Erwartung Ausdruck, dass der materiellen Situation der Studenten Rechnung getragen und sie auch in Zukunft für ihren Studienausfall infolge Militärdienst angemessen entschädigt werden.

In Ausführung einer Anregung anlässlich der letzten Generalversammlung in Basel wurde beschlossen, im Mai an allen schweizerischen Universitäten eine

Blutspendeaktion

zugunsten des Roten Kreuzes durchzuführen.

Im Zusammenhang mit der Einladung, die die

International Union of Students (IUS)

an den VSS gerichtet hat, am sogenannten Jugend-Festival in Berlin teilzunehmen, kam erneut die Stellung des VSS zu dieser heute vollkommen von Kommunisten beherrschten Organisation zur Sprache. In Uebereinstimmung mit der bisherigen Haltung lehnt der VSS eine Zusammenarbeit mit der IUS ab, welche durch ihre kürzliche Sabotage einer Sportkonferenz in London einmal mehr bewiesen hat, dass ihr an einer wirklichen Verständigung nichts gelegen ist. Die IUS kann niemals den Anspruch erheben, die Gesamtheit aller Studentenschaften der Welt zu vertreten, und sie besitzt daher kein Monopol auf dem Gebiete der studentischen Zusammenarbeit. Der VSS drückt erneut seinen Willen aus, mit den Studentenschaften aller Länder auf praktischem Gebiet zusammenzuarbeiten, um dadurch der wirklichen internationalen Verständigung zu dienen und die Lebens- und Studienbedingungen der Studenten zu verbessern.

Zur rührigen

politischen Propagandatätigkeit

einer kleinen Gruppe von Studenten, vor allem der welschen Schweiz, nahm die Versammlung wie folgt Stellung:

Der VSS, als offizielles Organ aller schweizerischen Studentenschaften, sieht sich infolge verschiedener irreführender Aktionen und Publikationen einer neuen Organisation, genannt FMDU, veranlasst, festzustellen, dass er in keinerlei Zusammenhang mit dieser Gruppe steht, die eine extreme politische Richtung vertritt. Der Verband distanziert sich deshalb zum vornherein von jeder Aktion, die der FMDU im Namen der schweizerischen Studenten unternimmt, da die genannte Organisation in keiner Weise die gesamtschweizerische Studentenschaft repräsentiert.

AN DIE NEUIMMATRIKULIERTEN

Liebe Kommilitonin!
Lieber Kommilitone!

Mit Deiner Immatrikulation bist Du Mitglied der Studentenschaft der Universität bzw. des Verbandes der Studierenden an der ETH. Diese beiden Organisationen arbeiten im Dienste jedes einzelnen Studenten. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben und Ziele von heute und morgen besteht darin, Wege zu suchen, auf denen die Effektivkosten des Studiums verringert werden können. Sie haben auf diesem Gebiet einen Schritt getan, der von den Studentenschaften der ganzen Welt mit höchstem Interesse verfolgt wird: Sie gründeten eine eigene Buchgenossenschaft, um Dir alle Bücher möglichst billig zu verschaffen. Dies geschah, nachdem die Buchhändler den Rabatt von 10 Prozent für untragbar erklärt hatten. Der Schweizerische Buchhändler- und Verlegerverband bekämpft unsere Akademische Buchgenossenschaft durch Boykott. Deshalb müssen wir solidarisch zu ihr stehen, Genossenschafter werden und alle Bücher — sie kann alle liefern! — zu 10 Prozent Rabatt bei unserer Bücherstelle im Studentenheim beziehen. Bedenkt, dass Ihr die Profitierenden seid. Die Gründer haben auf Eure Kommilitonen gezählt, wir zählen auch auf Euch!

VSETH
Der Präsident: *H. Nebiker.*

Studentenschaft der Universität
Der Präsident: *W. Schneider.*

---

16. Juli bis 18. August internationales Sommerlager im Berghaus!
Hochtouren, Vorträge, Filmvorführungen

Es geht von Mund zu Mund: Schön, gut, preiswert

Café Wellenberg

Am Hirschenplatz, Nähe Zentralbibliothek

Studentenschaft der Universität

Kleiner Studentenrat

Der Kleine Studentenrat hat sich in seiner Sitzung vom 26. April 1951 wie folgt konstituiert:

Präsident:	Walter Schneider, phil. II
Vizepräsident:	Peter Martin Trautvetter, iur.
Quästor:	Werner Stricker, oec.
Aktuarin:	Hildegard Schmidt, phil. I
Beisitzer:	(Das gewählte Mitglied, Dora Graber, med., setzt sein Studium in Genf fort; die Nominierung eines neuen KStR-Mitgliedes ist bis zum 26. April noch nicht erfolgt.)

Grosser Studentenrat

Die zwei ordentlichen Sitzungen des Grossen Studentenrates finden im Sommersemester voraussichtlich am 22. Mai und am 3. Juli statt. Jeder Student ist berechtigt, dem Grossen Studentenrat Vorschläge zu unterbreiten (Initiative) und Auskunft über die Tätigkeit der studentischen Organe zu verlangen (Interpellation). Er ist auch befugt, den Sitzungen beizuwohnen.

Serenaden 1951

Zum Generalprogramm der Serenaden 1951, welches die Serenadenkommission vorlegt, erübrigen sich lange Erklärungen. Jene Kommilitonen, die bereits zu den Gewohnheitsbesuchern zählen, werden sich ja ohnehin die betreffenden Daten schon jetzt reservieren und sich auf die genussreichen Abende freuen.
Allen andern aber, die noch nie eine Serenade erlebt haben — ich denke da an Neuimmatrikulierte und sogenannte Unmusikalische — mögen sich dieses Jahr einmal zum Besuche ermuntern lassen. Es sollen ja die Serenaden eben nicht Konzerte «nur für musikalisch Hochgebildete» sein; denn jedes Jahr setzt sich die Kommission das gleiche Ziel: qualitativ hochwertige Musik unter freiem Himmel erklingen zu lassen, an einem geeigneten Orte, wo sich manches Ohr leichter öffnet als im feierlichen Konzertsaal.

Generalprogramm:

Ausführende: Winterthurer Streichquartett; Peter Lukas, Flöte; Egon Parolari, Oboe.

I. Serenade im Kreuzgang des Grossmünsters 30. Mai
Haydn, Mozart, Schumann

Serenade im Schlosshof Rapperswil (kombiniert mit Sonafe) *15. Juni*
Mozart — Haydn (Streichtrio) — Schubert

Serenade auf der Kyburg 23. Juni
Boccherini — Mozart (Oboenquartett) — Dvorak

II. Serenade im Kreuzgang des Grossmünsters 4. Juli
Beethoven — Mozart (Flötenquartett) — Dvorak

Der Vorstand des VSETH

setzt sich für das Sommersemester wie folgt zusammen:

Präsident:	Hansruedi Nebiker, Abt. VII
Vizepräsident:	Max Enzmann, Abt. III A
Quästor:	Hans-Peter Pfammatter, Abt. II
Aktuar:	Jörg Roth, Abt. X
Auslandamt:	Ernst Züger, Abt. IV
1. Beisitzer:	Bernhard Daehler, Abt. I
2. Beisitzer:	Ruedi Lüscher, Abt. III

An dieser Stelle möchte der neue Vorstand den zurückgetretenen Mitgliedern Roland List, Othmar Kuhn, Marcel Steinmarder, Albert Altheer und Henri Dietrich für ihre grosse Arbeit im VSETH seinen herzlichsten Dank aussprechen.

Internationales Sommerlager in Klosters

Studenten aller Länder treffen sich auch dieses Jahr wieder am internationalen Sommerlager im Berghaus VSETH in Klosters. Locken Dich die Berge, das Schwimmen, der Tennissport? Möchtest Du einmal Kontakt nehmen mit Studenten ausländischer Universitäten? Dann auf nach Klosters! Dort findest Du in modernem Hause bei gemütlicher Geselligkeit Erholung in der Bergluft des Prätigaus. Der Aufenthalt im Berghaus ist nicht kostspielig; vielleicht genügt ein kleiner Zuschuss zu Deinem üblichen Sackgeld. Das Lager dauert vom 16. Juli bis 18. August. Du bist aber auch für kürzere Zeit willkommen. Wer sich frühzeitig anmeldet, wird sicher Platz finden.

Programm: Bergwanderungen und Hochtouren mit Führer (Silvretta, Parsenn usw.). Schwimmen (geheiztes Schwimmbad). Tennis-, Ping-Pong- und Schachturniere. Filmvorführungen und Vorträge. Schlechtwetterprogramm.

Preis pro Tag und Person in Klosters:
Matratzenlager Fr. 9.—; Betten Fr. 10.— bis 11.—.
In den Preisen sind inbegriffen: drei Mahlzeiten, Logis, kaltes und warmes fliessendes Wasser, Duschen, Service, Kur- und Staatstaxen.

Anmeldungen möglichst frühzeitig bis spätestens Freitag, den 29. Juni 1950, an das Sekretariat des VSETH, Hauptgebäude ETH, Zimmer 46a, Zürich. Tel. (051) 24 24 31. Anmeldegebühr Fr. 6.—.

Sommerferien-Velotour

Der VSETH organisiert bei genügender Beteiligung zu Beginn der Sommerferien zusammen mit den Studenten der Universität Tübingen eine Veltour. Die vorgesehene Reisedauer beträgt je acht Tage in Deutschland und in der Schweiz. Nähere Auskunft im Büro des VSETH, 46a (Hauptgebäude).
Interessenten mögen sich bis 10. Juni anmelden.

AKADEMISCHE BUCHGENOSSENSCHAFT SAB

Buchhandlung Zürich im Stud-Heim, Clausiusstrasse 21

Verkauf 10.00 Uhr—14.00 Uhr, 16.00 –18.00 Uhr, Samstag 10.00 Uhr—14.00 Uhr

Schriftliche Bestellungen an die Versandabteilung, Tel. 34 47 41/24 34 21, ETH 47 a, Leonhardstrasse 33

Die studenteneigene Akademische Buchgenossenschaft liefert **jedes** Buch mit **10% Rabatt.** Neu immatrikulierte Kommilitonen werden zur Mitgliedschaft eingeladen (Anteilscheine Fr. 5.— oder Fr. 20.—).

SAB . SAB . SAB . SAB . SAB . SAB . SAB . SAB . SAB . SAB . SAB . SAB . SAB . SAB .

Wichtige Neuerscheinung für Tierärzte und Studierende

Prof. Dr. Karl Ammann

Direktor der veterinär-chirurgischen Klinik der Universität Zürich

Die chirurgischen Nähte

Operationskurs für Tierärzte und Studierende

Erscheint Ende Mai

64 S. 48 Abb. auf Kunstdruckpapiere A 5

Fr. 7.80 — Für Studierende und Mitglieder **Fr. 6.50**

Erhältlich im Buchhandel, zum Spezialpreis nur in den Buchhandlungen der Akademischen Buchgenossenschaft in Zürich, Bern, Genève, St. Gallen

VERLAG AKADEMISCHE BUCHGENOSSENSCHAFT

Zürich 6 - Leonhardstrasse 33

Das Schwarze Brett

Die Arbeitsgemeinschaft kath. Studenten (AKS) veranstaltet Samstag-Sonntag, 19./20. Mai, im Kath. Akademikerhaus eine Studientagung über das Thema:

Stellung und Aufgaben des Akademikers in der Gesellschaft von heute

Die Teilnahme an dieser Tagung sei allen katholischen Studenten empfohlen!

Schweizer Erinnerungen — ein Vortrag

Als Gast der Studentenschaften beider Hochschulen wird Dienstag, den 29. Mai, Prof. Dr. Hermann *Uhde-Bernays* (Universität München) über «Meine Schweizer Erinnerungen» sprechen. Der bekannte Kunsthistoriker fühlt sich, wie er uns schreibt, seit jeher unserem Lande aufs engste verbunden. Hier ist er aufgewachsen, hier ist er auch früh schon, durch den jungen Heinrich Wölfflin, seinen Freund, auf Jacob Burckhardt hingewiesen worden. Eine Reihe von Werken über Schweizer Künstler wie auch sein kürzlich im Inselverlag erschienenes Buch «Im Lichte der Freiheit» sind Belege für eine dauernde Verbundenheit mit der Schweiz, aus deren kulturhistorischen Vergangenkeit bis in die Zeit der Jahrhundertwende zurück uns Prof. Uhde ohne Zweifel ein äusserst anregendes und reiches Bild zu vermitteln in der Lage sein wird. Durch seine persönliche Bekanntschaft mit Künstlern und Wissenschaftern jener uns nur noch vom Hörensagen her bekannten Epoche werden die Ausführungen unseres verehrten Referenten an Lebendigkeit und Plastizität bestimmt nichts zu wünschen übrig lassen.

„Als Student in Zürich"

Im Schweizerspiegel-Verlag ist unter dem Titel «Als Student in Zürich» eine Broschüre erschienen, die einen Abriss über die für den Studenten interessanten Sehenswürdigkeiten und Stätten kultureller Tätigkeit, sowie die studentischen Organe darstellt. Die Broschüre kann auf der Kanzlei der Universität oder der ETH und auch im Buchladen der SAB zum Preis von Fr. —.50 bezogen werden.

PAPETERIE
Stutz-Wirz
SÖHNE
ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13
Telephon (051) 28 42 44

Das Spezialgeschäft
für den
Hochschulbedarf

Schweizerische Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten

Zürcher Student!

Du weisst, dass viele Studenten aus den sowjetischen Satellitenstaaten wegen ihrer Liebe zu Freiheit und Wahrheit vor dem Kommunismus haben flüchten müssen und bei uns Asyl gefunden haben.

Du vergisst vielleicht zuweilen, dass diese Studenten in der Fremde gegen besonders schwierige Lebensbedingungen anzukämpfen haben. Es fehlt Ihnen oft an den unentbehrlichsten Voraussetzungen, wie zum Beispiel am Essen.

Du kannst diesen Flüchtlingsstudenten direkt helfen, wenn Du ihnen bei Deinen Eltern, Verwandten oder Bekannten hie und da zu einem Gratisessen verhilfst.

Die Zürcher Studenten haben die «Hilfsaktion» nie im Stich gelassen und tragen beständig sehr viel zur Unterstützung der Flüchtlingsstudenten bei.

Daneben wollen wir nicht vergessen, dass es auch andere Leute gibt, welche seit Jahr und Tag unsere Flüchtlingsstudenten unterstützen.

Wir führen heute als Beispiel die Restaurationsbetriebe in Zürich auf, die in grosszügiger Weise Gratisessen gewähren und für diesen Beitrag an die Hilfsaktion unsere Anerkennung und unseren Dank verdienen.

Es wird Dir auffallen, dass gewisse Restaurants und Tea Rooms nicht dabei sind, von denen Du annehmen würdest, dass sie unsere Aktion unterstützen sollten. Du kannst Deinen Beitrag zur Hilfsaktion auch liefern, indem Du Dir nachstehende Namen merkst und in diesen Lokalen Deine Mahlzeiten oder Imbisse einnimmst:

Bahnhofbuffet, Hauptbahnhof.
Columna zur Treu und Bar Scampolo, Marktgasse 21.
Froschauer, Zähringerplatz (bei der Zentralbibliothek).
Hungaria, Beatengasse 11.
Jelmoli S. A. Grands Magasins, Erfrischungsabteilung, Seidengasse 1.
Mövenpick, Claridenhof und Sihlporteplatz.
Münz, Münzplatz 3.
Rämipavillon, Rämistrasse 8.
Schweizerischer Verband Volksdienst (Studentenheim etc.).
Sihlporte-Restaurant, Sihlporteplatz.
Studio, am Pfauen, Hottingerstrasse 5.
Wellenberg, Niederdorfstrasse 10.
Zürcher Frauenverein für Alkoholfreie Wirtschaften (Alkoholfreies Restaurant «*Tanne*», Tannenstrasse 15).

Eine besondere Erwähnung verdient das Cinema «Apollo». Als einziges Kino der Stadt Zürich stellt es der Hilfsaktion Freikarten zur Verfügung der Flüchtlingsstudenten, und zwar allmonatlich.

Anmeldungen von privaten Freiplätzen und von solchen in Restaurants — auch von denen, welche wir noch nicht besucht haben — werden mit herzlichem Dank entgegengenommen auf dem Sekretariat der Schweiz. Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten, Zürich 6, Clausiusstrasse 4, Tel. (051) 28 20 90 (wenn keine Antwort 24 34 21).

Die hauptsächlichsten Grundsätze der Studentenverbindungen

Von farbenfreundlicher, jedoch vom CV unabhängiger Seite erhalten wir folgende Arbeit, die nach längerer Beschäftigung mit der Geschichte des studentischen Lebens entstanden ist und die persönlichen Wertungen des Verfassers widergibt; wir drucken sie nachstehend im Wortlaut ab.

Unsere Betrachtung der wichtigsten Prinzipien des Farbenstudententums, so wie sie sich aus dessen langer Tradition ergeben haben, muss sich, um das wesentliche herauszuschälen, notwendigerweise in einem allgemeinen Rahmen bewegen und kann daher nicht auf Sonderfälle eintreten. Eine solche Darstellung erscheint deshalb sinnvoll, weil sie geeignet ist, den innern Wert des Farbenstudententums aufzuzeigen: wenn sie in einem massvollen Sinne kritisch gehalten ist, so deshalb, *weil sich die Existenzberechtigung, ja die Existenznotwendigkeit der Verbindungen weit weniger nach diesen Grundsätzen als nach deren wirklicher Umsetzung in die Tat beurteilt.*

I. Der humanistische Grundsatz der gleichmässigen Ausbildung von Geist, Gemüt und Körper

Mit Ausnahme bestimmter Fachschaften, die ihre besondern Ziele verfolgen, erstreben die studentischen Korporationen die Verwirklichung des humanistischen Menschenbildes. Dieses stellt den Menschen als eine Dreiheit dar, als eine erst mit dem Tode endende Verschmelzung eines körperlichen Daseins mit einem geistig-verstandesmässigen, rationalen und einem halb bewussten, halb unbewussten psychischen, dem Seelen- oder Gemütsleben. Das Ideal möchte den Menschen auf diesen drei Gebieten möglichst gleichmässig entwickelt sehen. Hier setzt die farbenstudentische Erziehung an:

1. Die Geistesschulung: Diese besteht in wissenschaftlicher Arbeit, vor allem aber in der Uebung der Diskussion, der Rede (vor der Einführung der Seminarien kannten zahlreiche Korporationen seminaristische Tätigkeit). Es besteht weniger die Absicht, mit dem Unterricht in Konkurrenz zu treten, als diesen zu ergänzen, einerseits durch Behandlung von Gebieten, die dem einzelnen Fachstudium fernstehen (das heisst Arbeit im Geiste der universitas litterarum), anderseits in der Förderung selbständigen Arbeitens, Auftretens, der Schlagfertigkeit, der geistigen Beweglichkeit.

2. Das Gemüt: Beim Nennen dieses Wortes drängt sich der im Verhältnis zu unserem humanistischen Ideal etwas abwegige Begriff der studentischen Gemütlichkeit auf. Doch hat sie ihre Berechtigung: Die strenge Konzentration des Geistesarbeiters benötigt diese Ausspannung. Um so höhern Wert hat diese Geselligkeit, wenn dadurch der Sinn für das Schöne geweckt und anregende menschliche Zusammenhänge geschaffen werden.

Jugendlicher Uebermut findet hier sein Ventil. Oft droht infolge des übergrossen Bedürfnisses, auszuspannen, eine gewisse Gemütsathletik oder blosses «Austoben» in den Mittelpunkt zu rücken.

Das müsste echtem Farbenstudententum ins Gesicht schlagen. Der humanistischen

Harmonie ist die Lösung von Spannungen wie die Straffung von Lockerungen gleich wichtig. Die Ausbildung der seelischen Kräfte erfordert eine strenge Charakterschulung. Die Spielregeln studentischer Geselligkeit verbinden Gemütlichkeit mit Strenge (ausser, wo sie etwa öder Konsumerhöhung dienen). In einem gewissen Mass kann die Verbindung dem Studenten das geben, was die Public School dem englischen Zögling, vorausgesetzt, dass diese Schulung tiefer schürfe als bloss äusserlicher Drill, dass sie nicht nur Form, sondern auch Inhalt erzeuge.

3. *Die körperliche Ertüchtigung:* Sie stellt einen Programmpunkt dar, dem wohl heute, angesichts der allgemeinen Sportfreudigkeit, kleinere Bedeutung innerhalb des Verbindungslebens zukommt als ehedem. (Es sei hier an den historischen Zusammenhang der Turnvereine mit der Burschenschaftsbewegung in der Person des «Turnvaters» Jahn erinnert.) Mit Recht wird hier ein Gegegengewicht zur geistigen Arbeit gesucht. Der CV kennt denn auch Sportveranstaltungen; ebenso gehört ihm eine Turnerschaft (Utonia) an. Nicht zuletzt fördert das bei Studenten beliebte Sport- als auch Mensurfechten die körperliche Gewandtheit und dient gleichzeitig als ausgezeichnete Willensschulung. (Bei dieser Gelegenheit zeigt sich einmal mehr der innere Zusammenhang, die enge Verzahnung all dieser Prinzipien.)

(Wird fortgesetzt)

Bemerkungen zum Sportbetrieb im Winter-Semester

Im Wintersemester haben sich 1218 Studierende oder 18,9 % aller Studierenden in den Uebungen des ASVZ eingeschrieben. Für Zürich ist dies ein normales Ergebnis, schwanken doch die Durchschnittszahlen seit einigen Jahren zwischen 1200 und 1300 Sporttreibenden oder 17—20 % aller Studierenden. Mit schweizerischen oder ausländischen Hochschulen verglichen, ist dies jedoch ein sehr gutes Ergebnis. Normalerweise werden auch im Ausland kaum 20 % der Studierenden einer Hochschule im freien Sportbetrieb erfasst. In 106 Wochenstunden wurde in den verschiedenen Sportarten unterrichtet. Der durchschnittliche Besuch betrug 846 Sporttreibende pro Woche. Fast die Hälfte des Sportbetriebes fällt auf die Spiele, nämlich 53 Wochenstunden oder zirka 380 Wochenbesuche. Neben diesem Uebungsbetrieb wurden mannigfaltige Veranstaltungen organisiert. Es fanden Wettkämpfe in Wald- und Orientierungsläufen, Schwimmen, Boxen, Rudern und in den Spielen statt. Im Skifahren wurden fünf Wochenendtouren und vier Lager durchgeführt.

Dieser konzentrierte Ueberblick zeigt die rege Tätigkeit des ASVZ. Leider werden die Turn- und Sportmöglichkeiten von den Studenten noch viel zu wenig ausgenützt. In der Mittelschule hat doch jeder gerne gespielt. Trotzdem machen im Hochschulsport von den 6500 Studierenden nur ungefähr 500 an den Spielen mit. Oder wie ist es möglich, dass sich von der grossen Studentenzahl nur zwölf für eine Skihochtourenwoche interessieren, die von Saas-Fee aus über die bekannten Viertausender wie Strahlhorn, Dufourspitze, Breithorn nach Zermatt führte? Ist es Faulheit und Bequemlichkeit, Zeitnot oder gar Unwissenheit, die die Studenten an der vermehrten sportlichen Tätigkeit abhält? Da im «Zürcher Student» regelmässig die Ankündigungen erfolgen, im weitern Anschläge über die Tätigkeit des ASVZ orientieren, trifft den ASVZ hier kaum eine Schuld. Für die jüngeren Semester und die Abseitsstehenden sei erwähnt, dass immer wieder ältere Semester im Sportbetrieb auftauchen und es dann bereuen, dass sie nicht vom ersten Semester weg mitgemacht hätten.

Die Uebungen sind ja für die Studenten organisiert, sie richten sich nach deren Wünsche, somit sollte jeder Student an ihnen Gefallen finden. Da der Uebungsbetrieb völlig frei ist, kann jeder eine Uebungsstunde versuchsweise besuchen.

Nächste Veranstaltungen:

SHM = Schweiz. Hochschulmeisterschaften.
ZHSM = Zürcher Hochschulmeisterschaften.

24. Mai:	Fussball Genf—ETH in Genf.
	Handball, 1. Tournier um die SHM in Zürich.
	Anmeldeschluss für die ZHSM im Tennis.
25. Mai:	Fussball St. Gallen—Uni Zürich in St. Gallen.
	Leichtathletik ZHSM Fünfkampf.
31. Mai:	ZHSM im Schwimmen.
	Handball, 2. Runde um die SHM in Zürich.
2. Juni:	Leichtathletik SHM im Fünfkampf in Genf.
5. Juni:	Schwimmwettkampf Universität Lund (Schweden)—ASVZ.
6./Juni:	ZHSM im Schiessen.
7. Juni:	Fussball Universität Zürich—Fribourg.
	Fussball ETH—Lausanne in Zürich.
9./10. Juni:	ZHSM im Fechten.
14. Juni:	Fussball Universität Zürich—Neuenburg.
23./24. Juni:	SHM in Basel.

Akademischer Sportverband Zürich.

Zürcher Jugendhaus

Wir haben bereits in der vorletzten Nummer des «Zürcher Student» über dieses Projekt berichtet und darauf hingewiesen, dass anlässlich der 600-Jahrfeier am 2. Juni mit einem grossen Jugendfest auf dem alten Tonhalleplatz die ersten Geldmittel dazu aufgebracht werden sollen. Die meisten Zürcher Jugendvereinigungen sowie der VSETH haben offiziell ihre Mitwirkung zugesagt. Auch wir Unistudenten wollen nicht zurückstehen. Jeder Kommilitone, der sich befähigt glaubt, in irgendeiner Form an diesem Fest der Jugend für die Jugend mithelfen zu können, ist herzlich dazu eingeladen. Gesucht werden: Tanzorchester (jede Formation), Ausrufer, Verkäufer in den einzelnen Buden und Ständen, Organisatoren, Schauspieler usw.

Unverbindliche Auskünfte und Anmeldungen auf dem *Sekretariat der Studentenschaft und des VSETH.*

Innerschweizerischer Studentenaustausch

Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, dass bei der Stiftung Pro Helvetia ein Stipendienfonds für innerschweizerischen Studentenaustausch besteht. Dieser bezweckt, Studierenden, die an einer deutschschweizerischen Hochschule immatrikuliert sind, die Möglichkeit zu bieten, einen Teil ihres Studiums an einer welschschweizerischen Hochschule zu absolvieren. Umgekehrt können Studierende welscher Zunge ihre Studien an einer deutschschweizerischen Hochschule fortsetzen.
Interessenten sind gebeten, nähere Informationen schriftlich anzufordern beim

VSS, Amt für Studentenhilfe, ETH 44a.

Elegant tanzen

Studierende Ermässigung

lernen Sie in wenigen, erstklassigen Privatstunden und in Kursen.

Tanzschule Margot Hürlimann

Talstr. 82/Sihlporteplatz Tel. 27 43 09
Wilfriedstr. 11/Hottingerpl., Tel. 325315

UEBERSAX

Limmatquai 66

Herrenstoffe
Damenstoffe
Haushaltwäsche
Wolldecken

Atelier im Hause

Otto Fischer A.-G.

ZÜRICH 5

FABRIKATION & ENGROSHAUS
ELEKTROTECHNISCHER BEDARFSARTIKEL

Lieferung nur an konzessionierte Firmen

OTTO GRAF

Aerzte- und Spitalbedarf

Zürich 1 Rämistrasse 37
Tel. 24 27 40

Chirurgische Instrumente und Apparate
Verbandstoffe, Laborartikel etc.

Für Studenten: Sezierbestecke, Augenspiegel, Otoscope, Stetoscope etc.

TEA ROOM «BOHÈME» / ZÜRICH 6

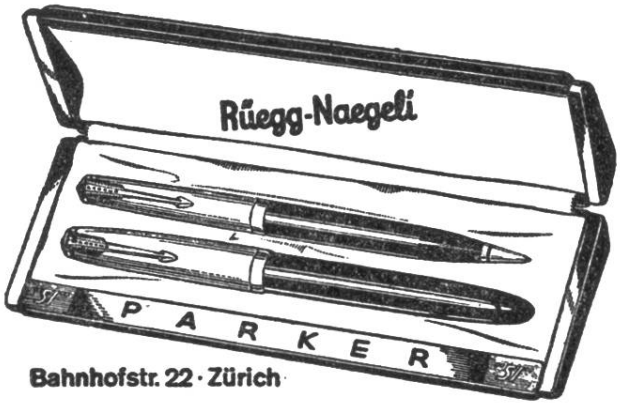
Universitätstrasse 46
(Haldenbach bei der Frauenklinik)

Gute preiswerte Frühstücke
Mittag- und Nachtessen
Menu à Fr. 2.—, 2.30, 3.—
Heimeliges, schönes Lokal für
Nachmittag- u. Abendzusammenkünfte
Frau H. Ramsperger

In Ihre Hand

— zu Ihrer Handschrift muss die Goldfeder des neuen Füllhalters passen. Jede Feder ist verschieden. Wählen Sie deshalb aus unserem grossen Lager — einem der reichhaltigsten in Zürich.

Rüegg-Naegeli & Cie. AG.



Bahnhofstr. 22 · Zürich

W. NIEVERGELT ZÜRICH 6
Universitätstr. 17, (vis-à-vis Chemiegeb.)

Sämtliche Elektro- und Radio-Artikel, Radio-Apparate, Reparaturen. Äusserst günstige Preise

Telephon 28 62 28

Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit über 50 Jahren die Apotheke der Studierenden

Gipfelstube

Marktgasse 18
Tel. 24 50 16

Plättli-Spezialitäten
Spezial-Gipfel
Café Spezial

SCHWEIZERISCHE MONATSSCHRIFT

Erscheint jeweilen am 1. eines Monats
Einzelheft 2.80, im Abonnement Fr. 26.50
in Buchhandlungen, Kiosken oder durch

Conzett & Huber, Zürich 4, Druckerei und Verlag

RESTAURANT
Belvédère
Culmannstrasse 19

Das Lokal der Studenten
Bekannt für gute Küche
Säli für Zusammenkünfte

A. Groth-Hallauer, Metzger

PHOTO-KINO

DAS FACHGESCHÄFT

R. LEUBNER

UNIVERSITÄTSTRASSE 1

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor
Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau
Gartendünger Solsan und Agrisol

Silikate
Natron- und Kaliwasserglas, Metasilikat

Phosphorsaure Salze
Mono-, Di- und Trinatriumphosphat,
Natriumpyrophosphat neutral und sauer,
Alcopon (Natriummetaphosphat)

Absorptions- und Trocknungsmittel
Silicagel

Uetikon

für schöne Herrenhemden
sich an Wollen-Keller wenden

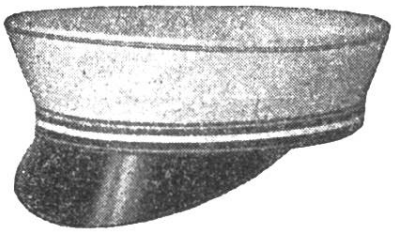
Zürich, Strehlgasse 4 + Bahnhofstrasse 82

Karl Kübler, Zürich 3

Weststrasse 19 Telephon 33 65 10
Tram No. 5 und 14 bis Bahnhof Wiedikon

Spezial-Geschäft für

Studentenmützen
Zipfel, Couleurbänder etc.



Damen- und Herrensalon
Parfumerien

A. Lehmann

Universitätstr. 21, Zürich 6
Telephon 28 43 66

Unsere Arbeit ist Qualität!

Radio-Miete

grosse Auswahl monatl. Fr. 10.— bis 20.—. Anrechnung bei späterem Kauf

Radio
Mörsch

Werdmühleplatz 4 bei der Urania
Telephon 27 19 19

Clichés
SCHWITTER
BASEL ZÜRICH

Bucheinbände

Aufziehen von Karten und Plänen

G. Moser, Buchbinderei

Zürich 1 / Hirschengraben 3
Telephon 32 14 87

Rämi-Pavillon

Essen:
gut, reichhaltig
preiswert

Alkoholfreies Restaurant, Conditorei
Rämistr. 8, b. Bellevue
Familie Rudolf Fischer

Café zum Tannenberg

Neumarkt 8

Der kleine, historische Tea Room
der Altstadt
empfiehlt seine gute Küche

Wir begrüssen Sie freundlichst
Fr. Weiser-Lehmann

*

Ein Besuch wird sich lohnen

Es ist besser eine Versicherung zu haben
und sie nicht zu brauchen,
als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.

ZÜRICH Unfall

„Zürich" Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft

Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42

Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25

Ecke Tannen-Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft für **Zeichen- und Schreibutensilien**

Prompte Besorgung von Füllhalter-Reparaturen

BIELLA - Ringbücher

„Uni“
2 Ringe, 24 mm

„Academia“
2 Ringe, 18 mm

„Acto“
6 Ringe, 15 mm

„Matura“
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen Biella vorteilhaft in jeder Papeterie

Café Tea Room

LATERNE

Spiegelgasse 12

Der ideale Treffpunkt in der Altstadt

Nicht teuer, aber gut!

Spezialität: Schnitzel à la maison

Nach wie vor ist der Buchdruck das in den meisten Fällen geeignetste Druckverfahren für

DISSERTATIONEN

Die Sauberkeit des Druckes ist unerreicht.

Buchdruckerei
Müller, Werder & Co. AG.
Wolfbachstr. 19, Zürich

STUDENTEN!

In den Zürcher Buchhandlungen werden Sie fachmännisch bedient. Sie finden dort die von Ihnen gewünschte und Ihnen dienliche grosse Auswahl von Büchern aus allen Wissensgebieten.

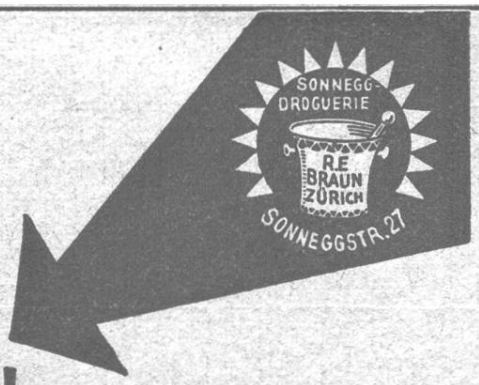
„Studierende der Hochschulen erhalten gegen Vorweisung ihrer Legitimationskarte in den dem SBVV angeschlossenen Buchhandlungen einen Rabatt von 5% auf Bücher schweizer., deutscher, österreich. und französischer Herkunft“

ZÜRCHER BUCHHÄNDLER-VEREIN

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

Café „Studio"

beim Pfauen



Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette- und Parfumerie-Artikeln

LONZA

Calcium-Carbid für Beleuchtungs-, Heiz- und Schweisszwecke

Metallegierungen: Ferrosilicium, Reinsilicium, Silico-Aluminium, Silico-Aluminium-Mangan — Graphit

Künstliche Schleifmittel: Siliciumcarbid, Lonsicar (Siliciumcarbid) für Hartbeton

Stickstoff-Dünger: Kalksalpeter, Ammonsalpeter, Ammonsulfat Kalkstickstoff

Komplex-Dünger: Nitrophosphat, Nitrophosphatkali, Volldünger, Composto Lonza

Chemische Produkte: Formaldehyd, Acetaldehyd, Crotonaldehyd, Paraldehyd, Essigsäure, Essigsäureanhydrid, Natriumacetat, Dicyandiamid, Ammoniak, Salpetersäure, Nitriersäure, Natriumnitrit, Natriumnitrat, Harnstoff, Ammonnitrat, Nitrobenzol, Anilinöl

Organische Lösungsmittel: Aceton, Äthylacetat, Methyl- und Butylalkohol und deren Acetate, Speziallösungsmittel

Cellulose-Acetat:

Vinylharze: Polyvinylchlorid, Polyvinylacetat, Polyvinylalkohol, Mischpolymerisate

LONZA ELEKTRIZITÄTSWERKE UND CHEMISCHE FABRIKEN A.G. BASEL

Die neue ROYAL

Ein paar Anschläge auf der neuen Portable — und Sie werden begeistert sein; begeistert wegen des maximalen Schreibkomfortes, den nur die ROYAL bietet: Spielend leichter Gang, beinahe lautloses Arbeiten, Einrichtungen, die das Schreiben erleichtern und zur Freude machen. Die bestechend schöne Form, die Qualität und Leistung — verbürgt durch die größte Schreibmaschinenfabrik der Welt — machen die ROYAL zur begehrtesten Portable.

Verlangen Sie Prospekte
oder noch besser unverbindliche Vorführung durch:

ROBERT GUBLER ZÜRICH

Bahnhofstrasse 93 Telephon 23 46 64